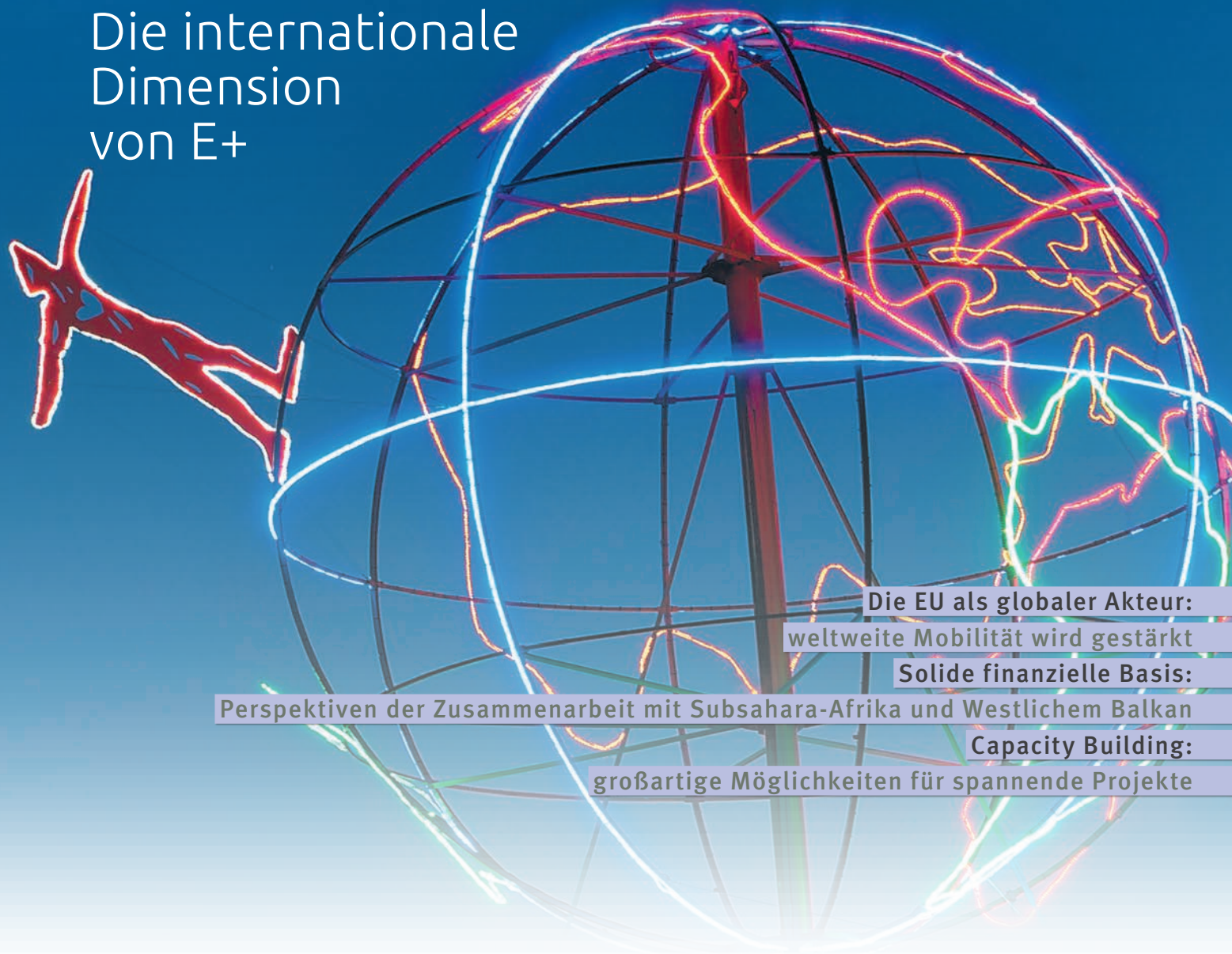
eu.daad.de

DAAD euroletter | 72

Europa in der Welt

Die internationale Dimension von E+



Die EU als globaler Akteur:
weltweite Mobilität wird gestärkt

Solide finanzielle Basis:
Perspektiven der Zusammenarbeit mit Subsahara-Afrika und Westlichem Balkan

Capacity Building:
großartige Möglichkeiten für spannende Projekte

Erasmus+
Enriching lives, opening minds.

NA | DAAD
Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

LIEBE LESERINNEN UND LESER

die Weltordnung hat sich in den letzten Jahren massiv verändert. Das transatlantische Bündnis hat an Selbstverständlichkeit eingebüßt, Russland ist selbstbewusst auf die internationale Bühne zurückgekehrt und China hat dort seinen festen Platz ausgebaut. Die Europäische Union ist angesichts dessen immer stärker gefordert, Europa, seine Stimme und seine Interessen in der Welt zu positionieren.

Das Europäische Projekt umfasst heute sowohl die Gestaltung unseres Lebens in einem europäischen Haus als auch die Positionierung in einer zunehmend globalisierten und vernetzten Welt. Diese Aufgabe erstreckt sich auf viele Politikbereiche und geht schon länger über reine Fragen des Handelsverkehrs hinaus. Bereits der Bologna Prozess verfolgte mit der Schaffung des Europäischen Hochschulraums zwei Ziele: Studierende und Lehrende sollten sich frei in ihm bewegen können und zugleich galt es, europäische Hochschulen in der Welt als Teil dieses Raums zu positionieren.

Auch Erasmus+ spielt dabei eine immer wichtigere Rolle. Mit der angelaufenen Programmgeneration 2021–2027 gibt es ganz neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit über die Programmländer hinaus. Besonders hervorzuheben ist die weltweite Öffnung der Mobilität für Einzelpersonen. Hochschulen können dadurch ihre Kooperationen auf der ganzen Welt ausbauen, während sich Tausenden jungen Menschen

die Chance bietet, die Welt zu erkunden, Europas Flagge zu zeigen und aus der Ferne auch eine andere Sicht auf Europa zu gewinnen.

Das Thema ist so wichtig, dass wir ihm nach der Präsentation der transversalen Themen «Inklusion», «Digitalisierung», «Nachhaltigkeit» und «Partizipation» diese Ausgabe des *DAADeuroletters* widmen. Was umfasst die weltweite Öffnung? Wie bettet sie sich in bestehende Angebote ein? Welche Chance bietet sie? Dies wollen wir Ihnen im Folgenden darlegen – und dabei natürlich auch Sie aus den Hochschulen mit ihren Überlegungen und ersten Erfahrungen zu Worte kommen lassen.

Das Erasmus+ Programm ist ein Erfolg der Zusammenarbeit zwischen Ihnen in den Hochschulen und uns in der Nationalen Agentur zusammen mit dem BMBF und der Europäischen Kommission. Um dem gerecht zu werden, stellen wir erneut neben den Kolleginnen und Kollegen der NA 3 Erasmus+ Koordinatorinnen und Koordinatoren vor.

Herzlichst Ihr

Dr. Stephan Geifes

Direktor der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD

top

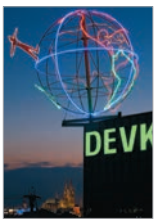
6 **Weltweit kooperieren mit Erasmus+.**
Eine Bestandsaufnahme, einschließlich Rück- und Ausblick
Seit dem Start von Erasmus 1987 hat sich das Programm kontinuierlich weiterentwickelt. Schon lange macht es nicht mehr an den Grenzen der Europäischen Union halt. Wir zeichnen die Entwicklung nach und stellen die Fördermöglichkeiten vor.

12 **Internationale Mobilitäten leicht(er) gemacht.**
Erasmus+ öffnet sich noch weiter gegenüber der Welt
Im Rahmen der Förderlinie «Mobilität von Einzelpersonen im Hochschulbereich» kann bis zu ein Fünftel des bewilligten Budgets für die weltweite Mobilität verwendet werden. Mobilitätsaktivitäten Richtung Partnerländer erfahren so eine wesentliche Erweiterung.

15 **Sichtweisen auf die internationale Mobilität.**
Die Antragswirklichkeit von 5 Hochschulen
Das Interesse deutscher Hochschulen und Mobilitätskonsortien an der internationalen Dimension der Mobilität für Einzelpersonen ist ausgesprochen groß. Wir haben für Sie unterschiedliche Stimmen eingeholt.

20 **Globale Dimension der Hochschulbildung.** Subsahara-Afrika und der Westliche Balkan als geografische Prioritäten der internationalen Dimension
Bildung soll in der Außenpolitik der EU in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle spielen. Entsprechend wurden die Mittel für die internationale Dimension von Erasmus+ auf 2,2 Mrd. Euro erhöht. Im Fokus stehen Subsahara-Afrika und der Westliche Balkan.

24 der gastkommentar
L'auberge internationale
Welche Chancen und Möglichkeiten ergeben sich in der neuen Programmgeneration angesichts eines höheren Budgets und der Stärkung der globalen Dimension von Erasmus+? Über diese und andere Fragen reflektiert der Wissenschaftsjournalist Jan-Martin Wiarda.



Das Titelmotiv zeigt die Weltkugel des Künstlers HA Schult. Von 1996 bis 2000 thronte die von dem Designer Michael Zilz entwickelte Illumination der Kontinente und des überdimensionalen Erdenbürgers auf dem 70 Meter hohen Pylon der Severinsbrücke in Köln. Im Oktober 2000 wurde das Objekt mit einem Hubschrauber zum heutigen Standort auf dem Dach der DEVK-Zentrale am Rheinufer geflogen. Foto: © DEVK

wirkung

28 **ICM setzt wichtige Impulse bei der erfolgreichen Ausgestaltung von Hochschulpartnerschaften.**
Ein Gespräch über Projekte der Universität Leipzig in und mit Subsahara-Afrika, speziell Äthiopien
Die International Credit Mobility (ICM) ist seit ihrer Einführung 2015 zu einem wichtigen Instrument der Internationalisierung deutscher Hochschulen geworden. Die Kooperationen der Universität Leipzig mit Subsahara-Afrika sind ein gutes Beispiel dafür.

32 **Ein Herzstück der internationalen Dimension.**
Über die Bedeutung von Erasmus+ Kapazitätsaufbauprojekten
Kapazitätsaufbauprojekte sind ein zentrales Element der globalen Ausrichtung von Erasmus. Vor dem ersten Aufruf in der neuen Programmphase lud die NA zu einem virtuellen Austausch über aktuelle Herausforderungen und die zukünftige Ausrichtung der Förderlinie.

36 **Integrierte Studiengänge mit Weltblick.**
Erasmus Mundus Masterprogramme

Die transeuropäischen Masterstudiengänge für hoch qualifizierte Studierende aus der ganzen Welt genießen einen exzellenten Ruf und sind ausgesprochen populär. Die Gründe dafür sind auf der individuellen wie der institutionellen Ebene zu finden – und dabei leicht nachvollziehbar.

erfahrung

40 **Corporation Partnerships.**
Neue Möglichkeiten der Internationalisierung für Hochschulen
Die Förderlinie, Nachfolgerin der Strategischen Partnerschaften, bietet Hochschulen aller Größen mit unterschiedlichen Kooperationserfahrungen und Reichweiten eine niedrigschwellige Option, um sich auf internationaler Ebene sichtbarer zu positionieren.

42 **Was tun?**
Überlegungen zur Nutzung der internationalen Mobilität von Einzelpersonen
Bianca Köndgen hat für ihre Hochschule, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, ein Umsetzungskonzept für die internationale Mobilität von Einzelpersonen erstellt. In ihrem Beitrag skizziert sie Eckpunkte und Umsetzung der Strategie.

44 **Fokus Frankreich**

Im ersten Halbjahr 2022 wird Frankreich turnusmäßig den Vorsitz im Rat der EU übernehmen. Im Rahmen unserer Serie über Nationale Agenturen geben wir diesmal einen Einblick in die Arbeit von L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation.

forum

50 **Diskussion über große Möglichkeiten für kleine Lerneinheiten.**
Micro-Credentials im Europäischen Hochschulraum

Ein im Rahmen des BMBF-finanzierten Projekts «bologna hub» Anfang Juli 2021 organisiertes Onlineseminar beleuchtete aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedene Aspekte rund um die Integration von Micro-Credentials in das Lernangebot von Hochschulen.

54 **Die Erasmus+ Jahrestagung 2021.**
Eine Impression als Graphic Recording

56 **Sie sind für Sie da! Die Erasmus+ Expertinnen und Experten**
Die Erasmus+ Expertinnen und Experten und seit 2020 – als eigene Gruppe – die Erasmus+ Digitalexpertinnen und -experten bieten in Kooperation mit der NA DAAD Unterstützung bei allen Fragen rund um Erasmus. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Tätigkeit befragt.

58 **Die NA intern**
Das gegenseitige Sichkennen ist in einer Zusammenarbeit ein Erfolgsfaktor. Deswegen stellen sich Ihnen in dieser Rubrik in jeder Ausgabe des *DAADeuroletters* einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor.

59 **impressum**

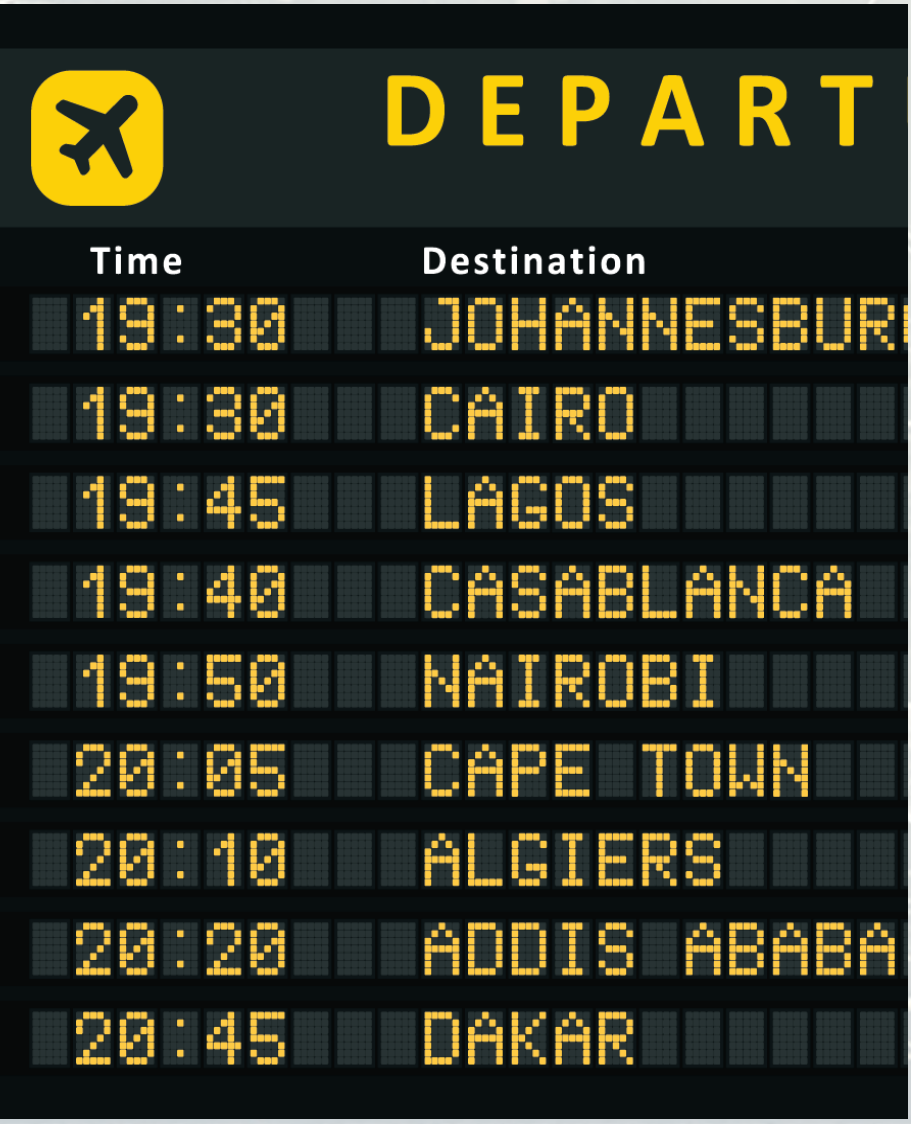
Im *DAADeuroletter* werden überwiegend Kurz-URL mit der IP Adresse «t1p» verwendet. t1p.de ist ein von Deutschland aus betriebener Dienst, welcher die Aspekte Datenschutz und Datensicherheit in den Vordergrund stellt.

WELTWEIT KOOPERIEREN MIT ERASMUS+

EINE BESTANDSAUFNAHME, EINSCHLIESSLICH RÜCK- UND AUSBLICK

Text: Martin Schifferings

Erasmus, das wird immer noch viel zu oft allein mit innereuropäischer Studierendenmobilität gleichgesetzt. Das ist mit Blick auf seine lange Erfolgsgeschichte verständlich. Seit dem Start des EuRopean Community Action Scheme for the Mobility of University Students im Jahr 1987 hat das Programm sich jedoch kontinuierlich weiterentwickelt und macht dabei schon lange nicht mehr an den Grenzen der Europäischen Union halt. Wir zeichnen die Entwicklung nach und stellen Ausweitungen der Fördermöglichkeiten vor. Eine zentrale Änderung betrifft die Möglichkeit, fortan 20 Prozent der Mittel für Einzelpersonen für weltweite Mobilität zu nutzen.



Ein Förderprogramm mit globalem Selbstständnis

Erasmus+ endet nicht an den Grenzen. Die weltweite Ausrichtung des Erasmus+ Programms wurde 2014 – mit Beginn der letzten Programmgeneration – eingeführt, war aber auch zu diesem Zeitpunkt allerdings keine Neuschöpfung. Die Zusammenarbeit mit sogenannten Drittstaaten im Rahmen von EU-Bildungsprogrammen stand schon lange vor Erasmus+ in einem engen Zusammenhang mit jeweiligen (außen-)politischen Kontexten und Agenden der Europäischen Union. Schon kurz nach dem Start der Mobilitäts- und Kooperationsprogramme Comett, Erasmus und Lingua in den Jahren 1986, 1987 und 1989 sah sich die damalige Europäische Gemeinschaft mit den politischen Ereignissen von 1989 und 1990 und dem damit verbundenen Wandel in Mittel- und Osteuropa vor unerwartete Herausforderungen gestellt. Über die Jahre kamen weitere Programme hinzu.[1]

Das + ist im Hochschulbereich international

Die Integration dieser Programme 2014 in das neue Erasmus+ sollte die Schlagkraft und Attraktivität der europäischen Hochschulbildung in der Welt stärken, den Hochschulen eine größere Transparenz des Förderspektrums bieten und so ihre Internationalisierungsbemühungen besser unterstützen. Da dies für viele, ebenfalls renommierte Förderprogramme (mit Ausnahme von Erasmus Mundus, das seinen Namen behalten durfte) zunächst durchaus eine Identitätskrise mit sich brachte, war diese Harmonisierung nicht immer unumstritten. Viele Programme – allen voran ist vielleicht das seit 1990 sehr erfolgreich laufende und gerne als Flaggschiff für die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern der Europäischen Union im Hochschulbereich bezeichnete Tempus-Programm zu nennen – hatten durchaus schwer zu knabbern am Verlust ihres «Markennamens».

Die 6 Prioritäten der Europäischen Kommission 2019–2024

- Europäischer Grüner Deal
- Ein Europa für das digitale Zeitalter
- Eine Wirtschaft im Dienste der Menschen
- Ein stärkeres Europa in der Welt
- Förderung unserer europäischen Lebensweise
- Neuer Schwung für die Demokratie in Europa

Quelle: *https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024_de* [22.10.2021]

Heute, gute 8 Jahre nach diesem Umbruch, sind die Irritationen jedoch überwunden und Erasmus+ hat längst die Transformation zu einem weltweiten und bildungsbereichsübergreifenden Kooperationsprogramm geschafft. Für den Hochschulbereich war die Integration der vormals als EU-Drittlandprogramme bekannten Fördermöglichkeiten sicher der offensichtlichste «Plus-Faktor».

Eine politische Einordnung der internationalen Dimension

Internationale Zusammenarbeit, so argumentiert die Europäische Kommission, hilft interne Ziele der Europäischen Union zu erreichen. Das gilt für die übergeordneten Ziele der Europäischen Kommission ebenso wie für den Hochschulbildungsbereich. Gleichzeitig können wir den Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, nur mit globalen und interdisziplinären Ansätzen begegnen. Insofern leitet sich auch hieraus eine Verantwortung zu internationalem Engagement und internationaler Kooperation ab.

Dieser Verpflichtung können Hochschulen unter anderem durch die Teilnahme an Erasmus+ gerecht werden. Gemeinsam mit den anderen Förderprogrammen der Europäischen Kommission für Hochschulbildung (und Forschung) leistet es einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen[2]. Das gilt für die offensichtlichen Ziele wie die Förderung einer gleichberechtigten, inklusiven und gerechten hochwertigen Bildung für alle (SDG 4), aber auch für viele weitere Ziele im Querschnitt, zum Beispiel Ernährungssicherheit (SDG 2), Verbesserung der Energieeffizienz (SDG 7) und Schutz der Meere (SDG 14).

1 Vgl. Siegbert Wuttig, Die Entstehungsgeschichte und Kontexte der EU-Drittlandprogramme, in: DAAD (Hrsg.), Über Grenzen hinweg – Die deutschen Hochschulen und ihr Engagement in den EU-Drittlandprogrammen von 2007–2013. Bonn, 2014, S. 12.

2 *https://www.bmz.de/de/agenda-2030* [22.10.2021]

Es ist auf der großen politischen Bühne wie im Hochschulsektor: Internationalisierung ist nie als Selbstzweck zu sehen, sondern als zentrales Mittel zur Steigerung von Qualität und Effizienz des eigenen Tuns. Das spiegeln auch die 5 Hauptprioritäten der EU im Bereich der Hochschulbildung wider:

- Förderung der EU als Exzellenzzentrum in der allgemeinen und beruflichen Bildung
- Partnerländer außerhalb der EU bei ihren Bemühungen um die Modernisierung ihrer Bildungs- und Ausbildungssysteme unterstützen
- Förderung gemeinsamer Werte und engerer Verständigung zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen
- Hochschuleinrichtungen in den Mitgliedstaaten und darüber hinaus bei ihren Bemühungen um die Internationalisierung der nationalen Bildungs- und Ausbildungssysteme unterstützen
- Verbesserung der Qualität von Bildungs- und Ausbildungsdiensten in der EU und darüber hinaus durch gegenseitiges Lernen, Vergleich und Austausch bewährter Verfahren

Die deutschen Hochschulen haben eine starke Internationalisierungsbilanz. Internationale Curricula und gemeinsame Abschlüsse, internationale Forschungs- und Innovationsprojekte und der Austausch von Studierenden, Personal und Wissen sind längst im deutschen Hochschulalltag angekommen. Damit haben die Hochschulen auch einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung des Europäischen Hochschulraums und des Europäischen Bildungsraums geleistet – vieles davon mit einer Förderung durch Erasmus+.

Internationale Öffnung der Mobilität von Einzelpersonen (KA131) und Internationale Mobilität (KA171)

Die internationale Öffnung, die Erasmus+ schon in der letzten Programmgeneration insbesondere im Hinblick auf die Förderung von Incoming-Studierenden vollzogen hat, wird im neuen Programm vor allem für Outgoing-Studierende ausgebaut. Bis zu 20 Prozent eines bewilligten Projektbudgets für die Mobilität von Einzelpersonen (KA131) können zukünftig für die Mobilität außerhalb der Programmländer genutzt werden. Insofern wurde hiermit ein niederschwelliges Angebot eingeführt, mit dem Hochschulen ihre weltweiten Kooperationen ausbauen können, und das mit möglichst vielen Ländern.

Das Angebot findet großen Anklang, was auch deshalb der Fall ist, da die internationale Dimension von Erasmus+ nach dem EU-Austritt des Vereinigten Königreichs und vor allem der Entscheidung der britischen Regierung, nicht an der neuen Programmphase teilzunehmen, nunmehr bereits hinter dem Ärmelkanal beginnt.[3]

Mit der Öffnung der Förderlinie KA131 hat die Europäische Kommission nämlich auch eine Option geschaffen, den Wegfall des beliebten Ziellandes für Outgoings potenziell abzufedern und das Herzstück von Erasmus, die Mobilitätsprojekte, doch zu ermöglichen. Gleichzeitig sei daran erinnert, dass die laufenden Maßnahmen der Erasmus+ Programmgeneration 2014–2020 weiterhin förderfähig sind.[4] Ergänzend dazu kann zudem ab 2022 wieder eigenständig die Mobilität in der Internationalen Dimension (KA171) beantragt werden, die – wie bislang schon – auf Incomings fokussieren und weiterhin einem qualitativen Auswahlprozess unterliegen wird.

3 In den Bedingungen des Ausstiegsabkommens vom 31. Januar 2020 wurde festgelegt, dass das Vereinigte Königreich noch an der auslaufenden Programmgeneration (2014–2020) teilnehmen wird. Gemäß dem im Mai 2021 ratifizierten Partnerschaftsvertrag zwischen Brüssel und London ist das Vereinigte Königreich jedoch nur noch ein nicht assoziiertes Partnerland.

4 Das bedeutet, dass in der Programmlinie «Mobilität mit Programmländern» (KA103) in den laufenden Projekten aus den Aufrufen 2019 und 2020 die Personal- und Studierendenmobilität bis zum Ende der Projektlaufzeit bis Mai 2022 beziehungsweise 2023 möglich ist. Im Jahr 2020 bewilligte Kooperationsprojekte in den Förderlinien der Leitaktionen 2 und 3 sowie Erasmus Mundus und Jean Monnet-Aktivitäten können ebenfalls über die gesamte Projektdauer gefördert werden.

Weltweite Kooperationen ermöglichen

Für die Förderung von Hochschulkooperationen gibt es in der neuen Programmgeneration darüber hinaus zum einen die Förderlinie «Kapazitätsaufbauprojekte», die Nachfolgerin des eingangs erwähnten Tempus-Programms. Damit sollen auch in der neuen Programmgeneration von Erasmus+ 2- oder 3-jährige Projekte finanziert werden, in denen europäische Hochschulen die Reform und die Modernisierung von Hochschulen und Hochschulsystemen in mehr als 150 Partnerländern der Europäischen Union unterstützen.

Europa als Exzellenzzentrum in der Hochschulbildung etablieren

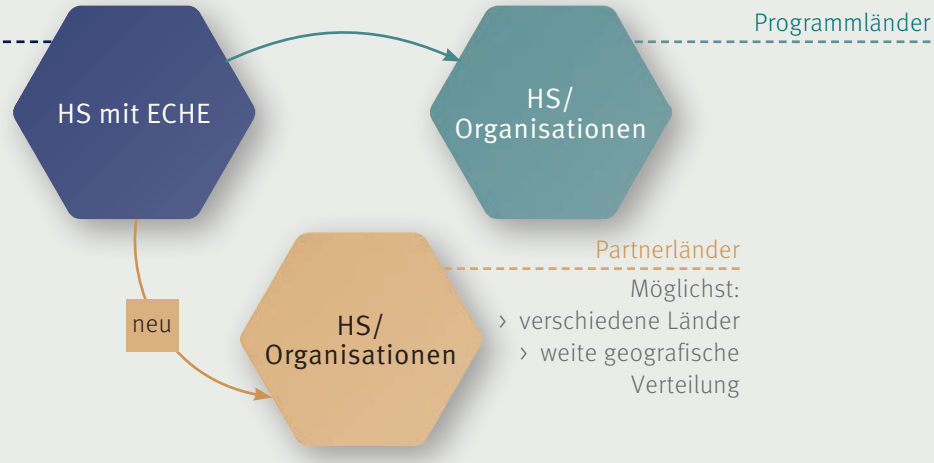
Eine weitere Möglichkeit bieten die Erasmus Mundus Joint Master Degrees (EMJMDs). Sie setzen auf die Förderung von Exzellenz und weltweiter Internationalisierung von Hochschuleinrichtungen durch Studienprogramme auf Master-Ebene, die von in Europa ansässigen Hochschulen gemeinsam angeboten und anerkannt werden und dabei offen sind für Einrichtungen in anderen Ländern der Welt. In der neuen Programmgeneration werden die, so der neue Name, European Mundus Joint Masters (EMJMs) unter der Leitaktion 2 als «Partnerships for Excellence» zusammen mit den Europäischen Hochschulen geführt. Dies unterstreicht den Exzellenzanspruch der Förderlinie und die hohen Anforderungen an die Projektdurchführung sowie die Kooperation im Konsortium.

Flankiert werden die EMJMs durch das wichtige neue Instrument der Erasmus Mundus Design Measures. Diese pauschale Finanzierung dient der Unterstützung vorbereitender Maßnahmen zur Entwicklung eines gemeinsamen transnationalen Masterstudiengangs, um sich in einem nächsten Schritt gegebenenfalls auf eine EMJM-Förderung zu bewerben. Dies soll insbesondere unterrepräsentierte Erasmus+ Programmländer und Institutionen zur Teilnahme ermutigen. Auch sollen neue thematische Fachbereiche angesprochen werden. Eine anschließende EMJM-Antragstellung ist nicht zwingend.

Last, but not least sind die Jean-Monnet-Aktionen zu nennen. Die Programmlinie zur Förderung der Lehre, der Forschung und der Debatte zu EU-Themen erweitert ihren bisher hochschulbezogenen Fokus um Aktivitäten für andere Bildungsbereiche (Schul- und Berufsbildung). Hierzu gehört die neue Aktion «Lehrerbildungsangebote» (Teacher Trainings), für die lehrerbildende Hochschulen sowie Lehrerfortbildungsinstitute/-organisationen einen Antrag stellen können. →

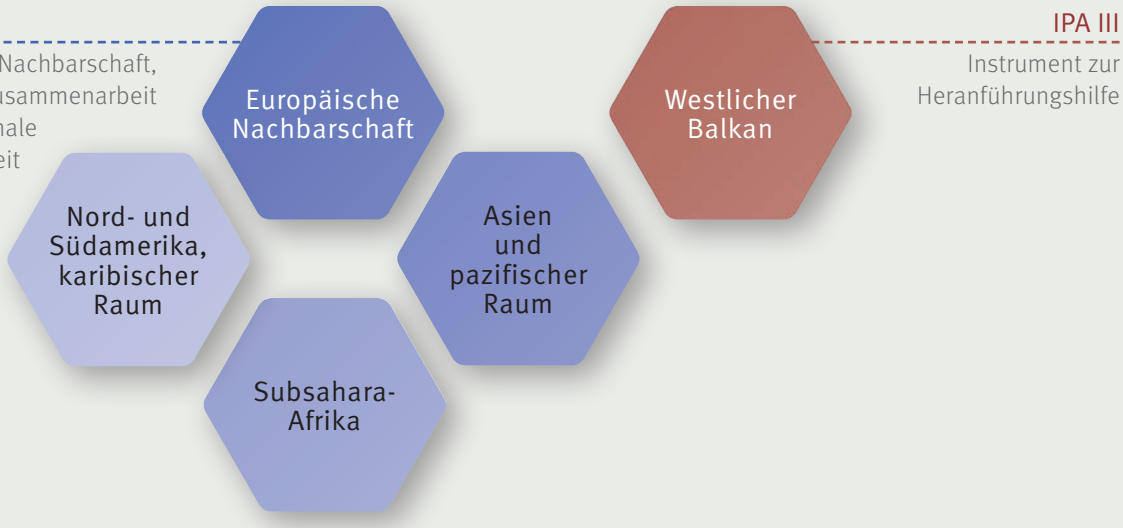
Erasmus+ Projekte 2021

Mobility KA131 – outgoing



NDICI

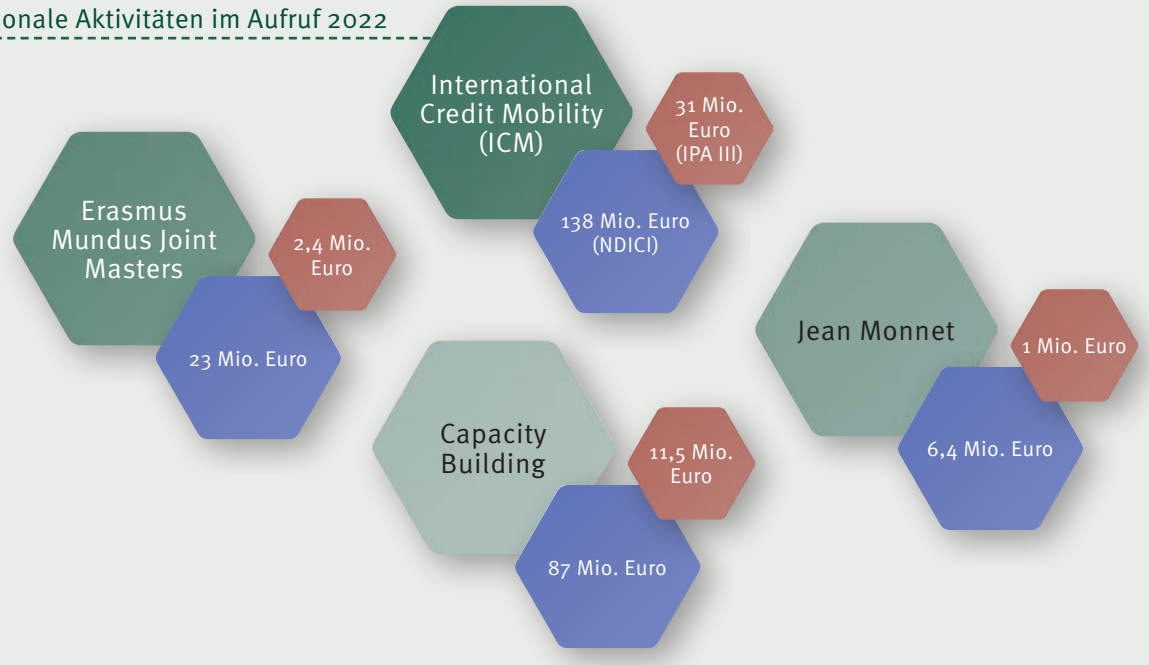
Instrument für Nachbarschaft, Entwicklungszusammenarbeit und internationale Zusammenarbeit



IPA III

Instrument zur Heranführungshilfe

Internationale Aktivitäten im Aufruf 2022



Programmländer und Partnerländer

Zu den 33 Programmländern von Erasmus+ gehörten 2021 alle 27 Mitgliedstaaten der EU (nun ohne das Vereinigte Königreich) sowie Island, Liechtenstein, Nordmazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei. Für die Durchführung des Programms sind in den Ländern Nationale Agenturen sowie für die zentralen Erasmus+ Maßnahmen die Exekutivagentur EACEA in Brüssel verantwortlich. Eine Vielzahl der Erasmus-Programmlinien kann darüber hinaus in den Partnerländern umgesetzt werden. Möglich ist das in knapp 150 Ländern (siehe NA DAAD, Erasmus+ Partnerländer, *https://t1p.de/buil* [10.02.2021]).

Die Finanzierungsinstrumente

Mit Ausnahme der Erasmus Mundus Joint Masters erfolgt die Finanzierung dieser Kooperationsmöglichkeiten aus dem EU-Haushalt für auswärtiges Handeln, der im Juni 2021 für den Zeitraum 2021–2027 vom Europäischen Parlament beschlossen wurde. Das neue «Instrument für Nachbarschaft, Entwicklungszusammenarbeit und internationale Zusammenarbeit (NDICI) – Europa in der Welt» fördert die Zusammenarbeit mit Partnerländern in der Europäischen Nachbarschaft, in Afrika, in Asien, im pazifischen Raum sowie in Nord-, Mittel- und Südamerika und in der Karibik. Das «Instrument zur Heranführungshilfe (IPA III)» steht für die Zusammenarbeit mit (potenziellen) Beitrittskandidatenländern zur Verfügung.

Thematisch adressieren diese Finanzierungsinstrumente die eingangs genannten politischen Prioritäten in der internationalen Zusammenarbeit. Das Instrument NDICI soll insbesondere dazu dienen, die bedürftigsten Länder bei der Bewältigung langfristiger entwicklungspolitischer Herausforderungen zu unterstützen, und einen Beitrag zur Erfüllung der internationalen Verpflichtungen und Ziele leisten, die die EU eingegangen ist. Das Instrument IPA III unterstützt indes Kandidatenländer und potenzielle Kandidatenländer auf ihrem Weg zur Erfüllung der EU-Beitrittskriterien durch tiefgreifende und umfassende Reformen auf politischer und institutioneller Ebene.

Für die Vorläufer der beiden Finanzierungsinstrumente standen 2014–2020 1,68 Mrd. Euro zur Verfügung. Die aktuellen Verhandlungen und Beschlüsse gehen für die kommende Förderperiode 2021–2027 von einem Budgetanstieg um 30 Prozent auf 2,2 Mrd. Euro aus. Das untermauert für Erasmus+ noch einmal die steigende Bedeutung der internationalen Dimension. Die Ziele der jeweiligen Finanzinstrumente werden sich auch in den entsprechenden Aufrufen im Erasmus+ Programm widerspiegeln, und erfolgversprechende Projektanträge müssen diesen daher natürlich Rechnung tragen.

Erasmus: ein breites, differenziertes Angebot für die globale Zusammenarbeit

Erasmus+ hat heute eine starke internationale Dimension, die sowohl Mobilitäts- wie Kooperations- wie Politikdialogaktivitäten mit Partnerländern beinhaltet. Als strategischer Baukasten zur weltweiten Vernetzung bietet das Programm den teilnehmenden Hochschulen somit Ansatzpunkte auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen – je nach Charakter und Reifegrad der eigenen internationalen Netzwerke. ■

Martin Schifferings
EU05 – Kommunikation
› erasmus+news@daad.de

Internationale Mobilitäten leicht(er) gemacht

Erasmus+ öffnet sich noch weiter gegenüber der Welt

Text: Marcus Klein

Im Rahmen der Förderlinie «Mobilität von Einzelpersonen im Hochschulbereich» (KA131) kann bis zu ein Fünftel des bewilligten Budgets für die weltweite Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Hochschulmitarbeitenden verwendet werden. Das bietet enorme Möglichkeiten für die strategische Ausrichtung der Hochschulen und ergänzt die International Credit Mobility für die Incomings. Die ersten Reaktionen von deutschen Hochschulen sind durchwegs positiv.

Sinn und Zweck der Maßnahme

Mit der Neuerung verfolgt die Europäische Kommission im Wesentlichen 2 Ziele. Zum einen sollen ihre Heimathochschulen in die Lage versetzt werden, langfristige, nachhaltige und geografisch möglichst breitgefächerte Kooperationen mit Einrichtungen in Partnerländern aufzubauen und in weiterer Folge zu verstetigen. Die institutionelle und die individuelle Ebene greifen so ineinander. Zum anderen möchte sie Studierenden und Hochschulpersonal – Lehrenden wie Verwaltungsmitarbeitenden – aus Programmländern durch diesen Schritt noch mehr Optionen eröffnen. So sollen sie im Rahmen von Mobilitäten in Erasmus-Partnerländer auf der ganzen Welt zum Beispiel zukunftsorientierte Fähigkeiten erwerben oder Ausbildungserfahrungen sammeln.

«Ich erwarte eine Belebung im gesamten Mobilitätsgeschehen. Auch als Europa-Universität haben wir den Anspruch, die außereuropäische Perspektive zu vermitteln und zu leben.»

Ulrike Bischoff-Parker, Europa-Universität Flensburg

Auch wenn – zumal auf den ersten Blick – die internationale Dimension innerhalb der «Mobilität von Einzelpersonen im Hochschulbereich» (KA131) an die International Credit Mobility erinnern mag, betont die Europäische Kommission die unterschiedlichen Zielsetzungen und Aufgaben der beiden Förderlinien (siehe Tabelle auf S. 13). Gleichzeitig hebt sie hervor, dass sie weder in Konkurrenz zueinander stehen noch die Mobilität von Einzelpersonen ICM (KA107, die im Aufruf 2022 als KA171 weitergeführt werden wird) ersetzen soll. Tatsächlich sieht die Kommission vor allem Komplementaritäten wie Synergien, «da die internationale Öffnung von KA131 es den Hochschulen ermöglichen wird, die Mittel für die internationale Mobilität entsprechend ihrer eigenen Internationalisierungsstrategie und den spezifischen Bedürfnissen ihrer Studierenden und ihres Personals zu nutzen, wobei sie nicht auf einen bestimmten Studienzyklus beschränkt sind und keine geografischen Einschränkungen haben».[1]

Beratungsaktivität der NA DAAD

- Veranstaltung zu Gestaltung der Projekte und Fördermodule in KA131 am 7./8. Juni 2021: Themenraum zu internationaler Mobilität
- Veranstaltung zu internationalen Mobilitäten im Erasmus+ Programm am 14./15. Oktober 2021
- Webseite: ausführliche Darstellung der Fördermöglichkeiten, FAQ
- 2-wöchentliche Beratungsrunden für regelmäßigen Austausch mit Erasmus+ Koordinatorinnen und Koordinatoren

1 European Commission/DG EAC/Unit B.1, Higher Education Mobility Handbook. For Higher Education Institutions (Grant Applicants and Beneficiaries), Version 1, 10.05.2021, S. 22–23.

Vergleich internationaler Mobilitäten unter KA131 und KA171

Aspekte	KA131 internationale Mobilität	KA 171 Mobilität mit Partnerländern
Ziel	EU-Innenpolitik: Europäischer Bildungsraum	EU-Außenpolitik: Internationalisierung des Hochschulwesens, Stärkung der internationalen Verbindungen zwischen Institutionen und Erhöhung der Sichtbarkeit auf lokaler und globaler Ebene; Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Hochschulbildung und wichtiger Katalysator für die Reform der Hochschulsysteme
Prioritäten	Fokus auf den Kapazitäten von Programmländern	Fokus auf den Kapazitäten von Partnerländern
Aktivitäten	Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden	Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden
Teilnehmende	ausreisende Studierende und Mitarbeitende aus Programmländern	Studierende aller Studienzyklen; Einschränkungen gelten für die Auslandsmobilität von Studierenden des ersten und zweiten Studienzyklus in Entwicklungsländer
Studienzyklus	Studierende aller Studienzyklen	Studierende aller Studienzyklen mit Einschränkungen für die Auslandsmobilität von Studierenden in Entwicklungsländer
förderfähige Einrichtungen	alle aktiven Hochschuleinrichtungen mit einer European Charter for Higher Education (ECHE): 4.800+ in allen Programmländern	antragsberechtigt sind alle aktiven Hochschuleinrichtungen mit einer European Charter for Higher Education (ECHE), förderfähig jene Hochschuleinrichtungen, die eine Bewilligung erhalten haben
Geltungsbereich	alle Partnerländer; Hochschuleinrichtungen können geografische Schwerpunkte entsprechend ihrer Internationalisierungsstrategie selbst entscheiden (keine regionale Aufschlüsselung des Budgets), zur Diversifizierung der Zielländer wird allerdings angeregt	alle Partnerländer (ausschließlich Regionen 5 und 14); regionale Aufschlüsselung des Budgets
Projektdauer	26 Monate	24 oder 36 Monate
Finanzierungsquelle	Mittel für die EU-Binnenpolitik (EU-Haushaltslinie 2)	außenpolitische Instrumente der EU (EU-Haushaltslinie 6)
Finanzmittelfluss	wiederkehrende, nachhaltige Finanzierung auf der Grundlage der Qualität der bisherigen Umsetzung (bisherige Leistung)	wettbewerbliche Finanzierung
Antragstellung	einfacher quantitativer Antrag; Grundlage ist Besitz einer ECHE	Qualitätsbewertung der projektbezogenen Bewerbung
Partnerwahl	während der Projektdurchführung	in der Antragsphase mit der Möglichkeit von Anpassungen während der Projektdurchführung
Förderung	gleiche Höhe der Zuschüsse für internationale Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden wie in KA171, außer für die Regionen 5 und 14; Opt-in/Opt-out bei der Reisekostenunterstützung für Studierende auf Hochschulebene sowie ein Top-up für Studierende mit mit geringeren Chancen *(fewer opportunities)*	Studierende und Mitarbeitende erhalten individuelle Unterstützung und Reisekostenzuschuss sowie ein Top-up für Studierende mit geringeren Chancen *(fewer opportunities)*

Quelle: basierend auf European Commission/DG EAC/Unit B.1, Higher Education Mobility Handbook. For Higher Education Institutions (Grant Applicants and Beneficiaries), Version 1, 10.05.2021, S. 24, online verfügbar unter *https://eu.daad.de/eudownloadcenter/download/801/*, sowie erste Informationen zu KA171 im Aufruf 2022

Erste Ergebnisse: starke Nachfrage

Was die vermehrten Nachfragen bei der Nationalen Agentur im Vorfeld des Aufrufs 2021 vermuten ließen, hat sich dann bei Anträgen gezeigt: Deutsche Hochschulen und Mobilitätskonsortien stehen dem erleichterten, gleichen Zugang zur internationalen Dimension – «ohne aufwendige Antragstellung» und mit der Gewissheit einer wiederkehrenden, nachhaltigen Finanzierung, wie Svenja Lena Neubauer vom verantwortlichen Referat EU02 der NA DAAD feststellt – ausgesprochen positiv gegenüber: 300 der 333 Projektträger und damit knapp über 90 Prozent haben Mittel für die – vorerst auf Outgoings beschränkten – internationalen Mobilitäten beantragt. Der Durchschnitt liegt bei 17 Prozent, also nur knapp unter der von der Kommission festgelegten Obergrenze von 20 Prozent.

Die Hochschulen möchten mit diesen Mitteln dabei mehrheitlich Auslandsstudien fördern, weit weniger Auslandspraktika, wie die Ergebnisse einer Anfang September von der NA DAAD durchgeführten Onlineerhebung zur Nutzung und Strategie der internationalen Öffnung der Förderlinie KA131 zeigen.[2] Bei den Personalmobilitäten ist das Verhältnis eher ausgeglichen, wobei eine leichte Präferenz zur Förderung von Personalmobilität zu Lehrzwecken zu erkennen ist.

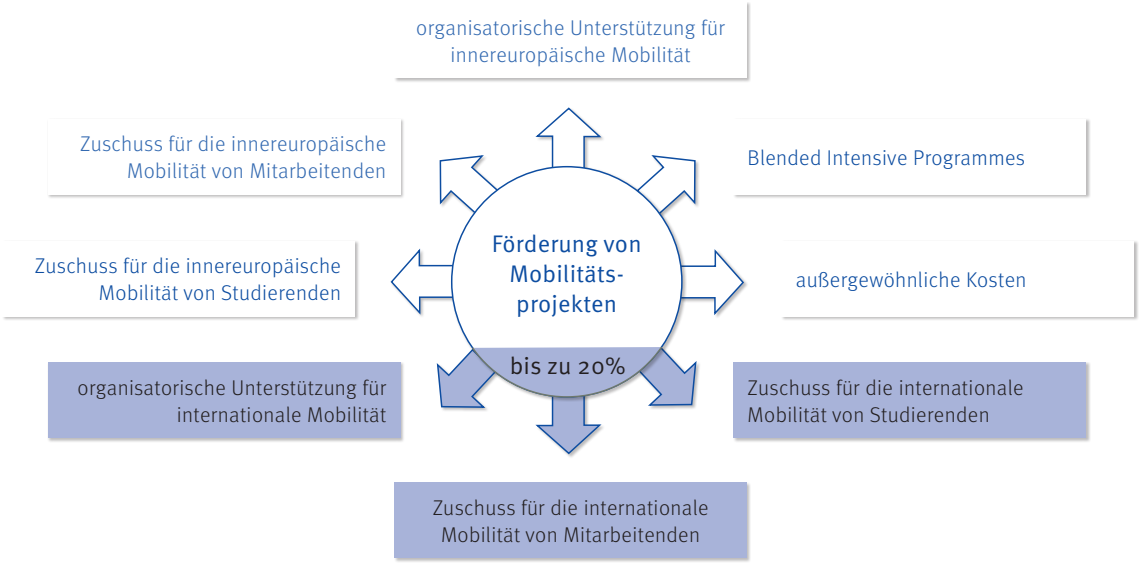
Bezüglich der Zielregionen bestätigt die Erhebung schließlich die Vermutung, dass nach dem Brexit und dem Abschied des Vereinigten Königreichs aus Erasmus Ende 2020 ein ausgeprägtes Interesse an Mobilitäten in das nunmehrige Partnerland besteht. Überraschen kann das insoweit nicht, als dass das Vereinigte Königreich in den letzten Jahren stets eines der beliebtesten Zielländer für Studierende, Lehrende sowie Mitarbeitende deutscher Hochschulen gewesen ist.

Ein Blick nach vorn

Für den Aufruf 2022 wird die ausschließliche Forderung auf Outgoing-Mobilitäten bestehen bleiben wird. Dies, genauso wie die 20-Prozent-Regel, kann sich im Laufe der eben begonnenen Programmgeneration in den nächsten Jahren allerdings noch ändern. Für die innovative Komponente der neuen Förderlinie, die sich durch maximale Flexibilität in der Ausgestaltung und der Projektumsetzung auszeichnet, wäre das nicht weiter überraschend. ■

«Die Angaben des geplanten prozentualen Anteils der Fördermittel für internationale Mobilität sind aus meiner Sicht ausreichend. Man ist in der Projektabwicklung später relativ frei in der Vergabe. So stelle ich mir eine effektive Antragstellung und Programmadministration vor.»

Dorina Mackedanz, Hochschule Neubrandenburg



2 Insgesamt beteiligten sich 123 Hochschule an der Umfrage, von denen 116 die Nutzung der Mittel für internationale Mobilität im Aufruf 2021 beantragt hatten; dies entspricht einem Anteil von circa 94 Prozent. Im Rahmen der Befragung konnten Hochschulen Angaben zu ihren strategischen Überlegungen machen und durch Mehrfachauswahl prioritäre Regionen benennen.

Sichtweisen auf die internationale Mobilität

Die Antragswirklichkeit von 5 Hochschulen

Zusammenstellung: Marcus Klein

Das Interesse deutscher Hochschulen und Mobilitätskonsortien an der internationalen Dimension der Mobilität von Einzelpersonen ist ausgesprochen groß. Das haben die Ergebnisse des ersten Aufrufs der neuen Programmgeneration gezeigt. Ebenso klar ist aber, dass noch Fragen der Ausgestaltung offen sind. Wie kann die inhaltliche Verknüpfung mit der Internationalisierungsstrategie gelingen? Was gilt es bei der praktischen Umsetzung zu berücksichtigen? Und welche Mobilitäten sollen gefördert werden? Alle, so wie das grundsätzlich möglich ist? Oder sollen Schwerpunkte gesetzt werden? Da diese Fragen viele Hochschulen und ihre Projektträgerinnen und Projektträger beschäftigt, haben wir für Sie bei 5 nachgefragt, 4 Hochschulen und einem Mobilitätskonsortium, von denen sich eine bewusst gegen einen Antrag entschieden hat.

Europa-Universität Flensburg

Wir begrüßen die internationale Öffnung der Förderlinie mit ihrem – wie aus früheren KA103-Projekten gewohnt – niedrigschwelligen Antragsverfahren sehr. Sie ermöglicht größere Flexibilität im Programmmanagement und bietet einen strategischen Einsatz der Erasmus-Mittel in Bezug auf Aufbau, Ausbau oder Stärkung der Mobilitäten mit Fokusregionen oder -ländern der Universität.

So wollen wir die neue Fördermöglichkeit zunächst einsetzen, um die Mobilitäten in geografische Schwerpunkte unserer Hochschule zu stärken beziehungsweise (finanziell) zu ermöglichen. Das gilt nicht zuletzt für den außereuropäischen Bereich, da wir auch als Europa-Universität den Anspruch haben, ebenfalls diese Perspektive zu vermitteln und zu leben. Aus diesem Grund haben wir uns für den Höchstsatz von 20 Prozent entschieden.

Profitieren sollen insbesondere Studierende. Im Sinne der Gleichbehandlung können nun mehr von ihnen erreicht werden. Gerade in Studiengängen mit fest integriertem Auslandssemester erhoffen wir uns nun größere Nachfrage nach außereuropäischen Partneruniversitäten, da nun keine finanziellen Vorbehalte mehr bestehen. Gleichzeitig freuen wir uns, der großen Kohorte der Lehramtsstudierenden mit dem Fach Englisch eine finanzielle Alternative zu den Erasmus-Plätzen im Vereinigten Königreich bieten zu können – eben auch in Partnerländern.

Ulrike Bischoff-Parker
Leiterin des International Center

An der **Europa-Universität Flensburg,** der nördlichsten deutschen Universität und einer von 2 Europa-Universitäten in Deutschland, waren im Wintersemester 2021/22 6.473 Studierende eingeschrieben. Die Hochschule mit ihren etwa 640 Mitarbeitenden, darunter 91 Professorinnen und Professoren, beteiligt sich seit 28 Jahren an Erasmus und arbeitet im Rahmen des Programms mit 93 Partnerhochschulen in 23 Programmländern zusammen.

In diesem Zusammenhang wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, wenn die Förderlinie für Incomings aus Partnerländern geöffnet werden könnte. Auf jeden Fall ist es sehr wichtig, auf eine ausgewogene Kooperation mit einem erheblichen – auch finanziellen – Mehrwert für beide Parteien zu achten. Das ist vor allem relevant für unsere Kooperationen im globalen Süden, zum Beispiel in Afrika. Auf keinen Fall darf hier die Impression einer Mobilitäts-Einbahnstraße entstehen.

Hochschule Neubrandenburg

Wir stehen der internationalen Öffnung von KA131 grundsätzlich sehr positiv gegenüber. Das Antragsverfahren war gewohnt kurz und einfach und ohne viel Aufwand. Die Angaben des geplanten prozentualen Anteils der Fördermittel für internationale Mobilität sind aus unserer Sicht ausreichend. Man ist in der Projektabwicklung später relativ frei in der Vergabe. So stelle ich mir eine effektive Antragstellung und Programmadministration vor.

Wir sind uns sicher, dass wir mithilfe der neuen Mobilitätsoptionen die Zusammenarbeit mit langjährigen Partnerhochschulen weltweit stärken, den akademischen Austausch befördern und entsprechend unserer Internationalisierungsstrategie unsere Studienprogramme internationaler gestalten können. Die Einrichtung von Mobilitätsfenstern, gemeinsamen Semester-Curricula bis hin zu Doppelabschlussprogrammen kann hiermit vorangetrieben werden. Schwerpunktmäßig stehen die mobilen Studierenden in der Förderfähigkeit an erster Stelle.

Für die nähere Zukunft wünschen wir uns zum einen, dass die Einschränkung auf Outgoing-Mobilitäten fällt und auch Incomings über die internationale Dimension gefördert werden können. Zum anderen sollten Partnerhochschulen aus Partnerländern in den Blended Intensive Programmes als förderfähig eingestuft werden.

Als Fernziel schwebt uns die Zusammenfassung der europäischen und der weltweiten Mobilität in einer Förderlinie vor. Das würde die Programmadministration erleichtern und enorme Zeitersparnisse bringen. Erasmus+ weltweit – dann müssten wir an den Hochschulen keine Unterschiede zwischen Programm- und Partnerländern mehr machen und könnten mit diesem Programm akademischen Austausch von und zu allen Partnern gleichberechtigt fördern. Jede Hochschule könnte auf Grundlage ihrer Inter-Institutional Agreements selbst über die Mobilitäten zu oder auch von Partnerhochschulen aus Partnerländern entscheiden.

Dorina Mackedanz
Leiterin International Office

Die im September 1991 gegründete **Hochschule Neubrandenburg** ist eine Campushochschule mit rund 2.170 Studierenden und 290 Mitarbeitenden, einschließlich 85 Professorinnen und Professoren (Wintersemester 2021/22). Die mecklenburg-vorpommerische Hochschule nimmt seit 2003 an Erasmus teil. Partnerschaften bestehen mit 55 Hochschulen in 20 Programmländern. Im Aufruf 2021 wurden die maximal möglichen 20 Prozent für die internationale Dimension beantragt.

Leonardo-Büro Sachsen – die Hochschulensicht …

Claudia Schönherr
Leonardo-Büro Sachsen, Bereich Mobilität International, Koordination Internationales Praktikumsbüro der TU Dresden

Das an der TU Dresden angesiedelte **Leonardo-Büro Sachsen** fungiert als Koordinator und Serviceleister für 12 sächsische Universitäten, Fach- sowie Kunsthochschulen und Staatliche Akademien. Das Mobilitätskonsortium pflegt aktuell 75 Erasmus-Partnerschaften mit 29 Ländern. Im Schnitt werden jährlich 350 Mobilitäten mit Partner- und 50 mit Programmländern durchgeführt. Im Aufruf 2021 beantragte das Leonardo-Büro 20 Prozent für die internationale Dimension.

Wir stehen der neuen Studierenden-freundlichen Fördermöglichkeit für weltweite Auslandsmobilität – in unserem Fall für Auslandspraktika – mit ihrem kurzen Antragsverfahren und administrativ geringem Aufwand grundsätzlich positiv gegenüber. Die Teilnahme am Erasmus+ Programm unterstützt die Praktikantinnen und Praktikanten nämlich nicht nur finanziell, sondern erleichtert in vielen Fällen auch das Visumsverfahren – eine nicht zu unterschätzende Hilfe in einem hochadministrativen und für viele Studierende nervenzehrenden Prozess.

Mit der internationalen Dimension eröffnet sich prinzipiell die Möglichkeit, den vielfältigen Interessen unserer Studierenden zu entsprechen und international freie Mobilität zu fördern. Einen Schwerpunkt werden wir auf asiatische Länder sowie Nord-, Mittel- und Südamerika, Australien und Neuseeland legen. Darüber hinaus wollen wir ganz neue Partnerschaften aufbauen oder Partnerschaften unterstützen, mit denen wir im Bereich der International Credit Mobility bereits erste Schritte unternommen haben, für die aber im Weiteren keine Fördermöglichkeiten mehr bestehen.

Aktuell arbeiten wir daran, die programmatischen Anforderungen administrativ und technisch umzusetzen. Erst mit steigender Erfahrung werden wir wirklich einschätzen können, wie sich das Programm in der gegenwärtigen Ausgestaltung gewinnbringend institutionell nutzen lässt. Individuell gesehen profitieren die mobilen Studierenden natürlich in starkem Maße, weil ihnen diese Erfahrung ohne die Erasmus+ Unterstützung gegebenenfalls nicht möglich wäre.

Treffen der Erasmus+ Praktika-Koordinatorinnen und -Koordinatoren 2020 in Dresden

Wir sind sehr gespannt auf das neue Programm KA171 und seine Ausgestaltung und planen generell, uns daran zu beteiligen. Wie das genau aussehen wird, können wir aber erst beurteilen, wenn das Programm veröffentlicht wurde, denn LEOSACHSEN vertritt 12 sächsische Hochschulen mit vielfältigen Interessen und Voraussetzungen. Ob unser Fokus zukünftig auf Individual- oder Partnerschaftsmobilität liegen wird, hängt von der Ausgestaltung der beiden Förderlinien in Relation zu den Bedürfnissen unserer Teilnehmerhochschulen ab. Strategische Flexibilität erhielten wir durch die Offenheit beider Programme für alle Richtungen und Mobilitätsarten.

Als schwierig empfinden wir aktuell die Abhängigkeit der Zahlen für internationale von europäischer Mobilität, da beide Bereiche strukturell sehr unterschiedlich gestaltet sind. Für die Zukunft wünschen wir uns deshalb auch die Entkoppelung beider Bereiche bezogen auf die Zahlen, ohne die aktuellen Transfermöglichkeiten zu verlieren. Das würde größtmögliche Freiheit im Projektmanagement eröffnen und die Auslastung der gewährten finanziellen Mittel erleichtern.

… und die Studierendensicht

Bereits zu Beginn meines Studiums im Bereich «Wirtschaftsingenieurwesen» an der Hochschule für Technik Dresden war mir klar, dass ich mein Studium so international wie möglich gestalten möchte. Nun ergab sich die Möglichkeit, mein 3-monatiges Praxissemester bei der costa-ricanischen Industrie- und Handelskammer in San José im Bereich «Energiemanagement und Innovation» zu absolvieren. Durch die Erasmus-Förderung konnte ich diese Chance wahrnehmen. Ich erhoffe mir von der Mobilität einen tiefen Einblick in eine andere (Arbeits-) Kultur und eine lehrreiche Zeit.

Katja Hochmuth, San José im Oktober 2021

Zeppelin Universität

Als eine kleine private Universität, die in der Vergangenheit aufgrund fehlender personeller Ressourcen neben der Mobilität mit Programmländern die International Credit Mobility nicht hätte administrieren können und aus demselben Grund in absehbarer Zeit auch keinen entsprechenden Antrag stellen wird, begrüßen wir die internationale Öffnung der Mobilität von Einzelpersonen. Wir sehen darin eine Möglichkeit, unseren Studierenden höherer Semester einen Studienaufenthalt oder ein Praktikum an einer unserer außereuropäischen Partnerhochschulen zu ermöglichen. Dadurch können, so unsere Überzeugung, bestehende Kooperationen intensiviert und gefestigt werden. Und natürlich erhoffen wir uns in weiterer Folge neue Kooperationen und einen Austausch auf Wissenschaftsebene und damit mehr internationale Forschungsprojekte.

Angela Kurtz
Leitung International Office

Die seit 2003 in Friedrichshafen ansässige Zeppelin Universität ist eine staatlich anerkannte Stiftungsuniversität in freier Trägerschaft. Sie hatte 2020 rund 900 Studierende, 39 Professorinnen und Professoren sowie 221 Mitarbeitende in Wissenschaft und Verwaltung. An Erasmus beteiligt sich die ZU seit 2014. Kooperationsvereinbarungen bestehen mit 46 Hochschulen in 20 Partnerländern, wobei Mobilitäten für Studierende und Lehrende seit 2008 ermöglicht werden. Im Aufruf 2021 beantragte die ZU 20 Prozent für die internationale Dimension.

Während bereits klar ist, dass wir ausschließlich Studierendenmobiltäten für Auslandsstudium und Auslandspraktikum fördern werden, steht der regionale Fokus noch nicht abschließend fest. Dies wird in den Universitätsgremien intensiv diskutiert und abschließend entschieden, sobald die Finanzhilfevereinbarung vorliegt. Eine Bestrebung ist, vorhandene Partnerschaften im Nahen Osten zu vertiefen und die Kontakte nach Südamerika auszuweiten, aber auch asiatische Länder wie Myanmar sind in den Überlegungen enthalten.

Wünschenswert wäre es aus unserer Sicht, wenn in den kommenden Aufrufen die Förderlinie speziell für Studierende aus Partnerländern geöffnet werden würde. Das würde unsere Position gegenüber jenen Hochschulen stärken, die bereits jetzt Incomings über KA107 fördern können, was uns ja, wie bereits gesagt, aus Kapazitätsgründen leider nicht möglich ist.

Die Zeppelin Universität betrachtet die Internationalisierung neben der Interdisziplinarität als zentrales strategisches Ziel. So ist die Internationalisierung ein fortlaufender Prozess, der durch die Perspektiven, die die neue Erasmus-Programmlinie bietet, hervorragend unterstützt wird.

Technische Universität Hamburg

Wir sind eine Hochschule mit dem Schwerpunkt Ingenieurswesen. Mit den meisten Partneruniversitäten sind die Abkommen nur mit den jeweiligen Schools of Engineering abgeschlossen – oder auch allein mit bestimmten Instituten oder Fachbereichen innerhalb dieser Schools, nicht jedoch mit der gesamten Partneruniversität. Daher gestaltet sich zum Beispiel die Zusammenarbeit bei der Erstellung des Inter-Institutional Agreement im Vorfeld als schwierig, da wir an der Partneruniversität oft keinen zentralen Ansprechpartner haben.

Unsere Erfahrung zeigt, dass der Aufwand für die Erstellung dieser Abkommen mit allen Akteuren ziemlich groß ist – sowohl die Leitungen wie die Verwaltungen wie die Fakultäten aller beteiligten Hochschulen müssen als gleichberechtigte Partner aktiv beteiligt sein. Die Motivation der Partneruniversitäten, sich in diesem Prozess zu engagieren, ist dabei allerdings in aller Regel nicht übermäßig groß ist, schließlich geht es hier in erster Linie um die finanzielle Unterstützung der Incoming-Studierenden. Aufgrund dessen haben wir auch davon abgesehen, Mittel für die internationale Dimension zu beantragen. ■

Berit Illmann
deputy director |
overseas programmes

An der 1978 gegründeten TU Hamburg waren 2020 7.698 Studierende eingeschrieben, davon ein gutes Viertel internationale Studentinnen und Studenten. 94 Professorinnen und Professoren lehren und forschen an der TU. Die Universität mit ihren rund 1.500 Mitarbeitenden nimmt seit 1988 an Erasmus teil und kooperiert zurzeit im Rahmen des Programms mit 70 Hochschulen in 21 Programmländern. Durchgeführt werden aktuell Mobilitäten von Studierenden.

Globale Dimension der Hochschulbildung

Subsahara-Afrika und der Westliche Balkan als geografische Prioritäten der internationalen Dimension

Text: Marcus Klein

Mehr noch als das bislang der Fall war, soll Bildung und Forschung in der Außenpolitik der Europäischen Union in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle einnehmen. Entsprechend wurden die Mittel für die internationale Dimension von Erasmus+ um rund 30 Prozent erhöht: von 1,68 Mrd. Euro in der alten auf 2,2 Mrd. Euro in der neuen Programmgeneration. Davon ist etwa die Hälfte für internationale Mobilitäten von Einzelpersonen (ehemals International Credit Mobility) vorgesehen.

Im Fokus stehen Subsahara-Afrika, das erstmals als eigene Region – und nicht als Teil der AKP-Staaten, das heißt der mit den EU-Staaten assoziierten Entwicklungsländer aus Afrika, der Karibik und dem Pazifik – ausgewiesen ist, und der Westliche Balkan mit seinen potenziellen Beitrittskandidaten zur Europäischen Union. Gut 570 beziehungsweise 370 Mio. Euro sind für die beiden Regionen je vorgesehen, die aus dem neu geschaffenen Instrument für Nachbarschaft, Entwicklungszusammenarbeit und internationale Zusammenarbeit (Neighbourhood, Development and International Cooperation Instrument) – Europa in der Welt beziehungsweise dem Instrument für Heranführungshilfe (IPA III) gespeist werden.

Neue Bildungsperspektiven in und für Subsahara-Afrika

Über eine halbe Milliarde Euro – beinahe ein Viertel des Budgets der internationalen Dimension von Erasmus+ – möchte die Europäische Kommission im Laufe der neuen Programmgeneration für Subsahara-Afrika aufwenden. Mit der Vervierfachung der finanziellen Mittel für die Region sollen im Bereich der Hochschulbildung Hunderte von Kooperationsprojekten zum Aufbau von Kapazitäten sowie Mobilitätsaktivitäten für Studierende, Lehrende und Hochschulmitarbeitende erlaubt und die Bildungszusammenarbeit zwischen Europa und Afrika vertieft werden. Für deutsche Hochschuleinrichtungen ergeben sich ungeahnte Chancen.

Ein umfassendes Vorgehen der Europäischen Union

In den letzten Monaten hat die Europäische Union ihr Bekenntnis zur verstärkten Zusammenarbeit mit (Subsahara-)Afrika im Forschungs- und Bildungsbereich unterstrichen. Erst folgte Mitte Mai die Veröffentlichung der ersten im Rahmen von Horizont Europa konzipierten Afrika-Initiative, die mit laufenden und zukünftigen Projekten der Generaldirektion für Internationale Partnerschaften abgestimmt und koordiniert werden soll; und Anfang Juli kündigte Deirdre Lennan, Referentin für Afrika in der Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur, auf der 15. Generalkonferenz der Vereinigung der Universitäten Afrikas an, dass die internationale Dimension des Erasmus+ Programms voraussichtlich einen signifikanten Anteil ihres Budgets für Subsahara-Afrika veranschlagen wird, nämlich fast ein Viertel der Mittel in Höhe von 2,2 Mrd. Euro.

Subsahara-Afrika-Schwerpunkte von Erasmus+ auf einen Blick

- Verbesserung der Kompetenzen und der Beschäftigungsfähigkeit von Studierenden der Hochschul- und Berufsbildung sowie Ausbildung von akademischem und administrativem Personal
- Verbesserung der Qualität und der Relevanz der Bildungsprogramme der Hochschulen für den Arbeitsmarkt
- Unterstützung der Bildungsprogramme afrikanischer Einrichtungen zur Erhöhung ihrer Relevanz für die Gesellschaft
- Stärkung und Förderung von Innovationen in der Hochschulbildung
- Verbesserung von Governance, Führung und Management der Einrichtungen
- Verbesserung der Mobilität von Einzelpersonen zwischen der EU und Afrika

Lennan hob hervor, dass die Region damit im neuen Programmplanungszeitraum das größte Teilbudget erhalte. Im Vergleich zur alten Programmgeneration, in der «das Budget viel zu niedrig» gewesen sei, «um die Nachfrage zu decken», wird es «[d]ie starke internationale Dimension im Zeitraum 2021–2027 [...] den Einrichtungen der allgemeinen und beruflichen Bildung in ganz Europa ermöglichen, bei ihrer Arbeit in Afrika wirklich zusammenzuarbeiten, Europas Ruf als zuverlässiger Partner zu stärken, den grünen und digitalen Wandel zu unterstützen und aktuelle und künftige Krisen zu bewältigen.»[1]

Über Kooperationsprojekte und Einzelmobilitäten sollen laut Lennan unter anderem die Beschäftigungsfähigkeit von Studierenden als auch die Ausbildung des akademischen und des administrativen Personals verbessert werden. Ein weiteres Ziel ist es, die Bildungsprogramme afrikanischer Einrichtungen für die Gesellschaft relevant zu machen und die Innovation in der Hochschulbildung zu stärken. Profitieren sollen Studierende aller Bildungsstufen – vom Grund- bis zum Postgraduiertenstudium – sowie akademisches und nicht akademisches Personal.

1 Zitiert nach «Africa to get 25% share of Erasmus+ 2021-27 budget», Africa-Europa Innovation Partnership, 29.07.2021, online verfügbar unter *https://t1p.de/my5e* [23.09.2021].

Die Sicht einer DAAD-Außenstelle

Beate Schindler-Kovats, Leiterin der für Kenia, Uganda, Tansania, Ruanda, Südsudan, Äthiopien und Burundi verantwortlichen DAAD-Außenstelle Nairobi, sieht in der Mittelerhöhung und der Schwerpunktsetzung auf Subsahara-Afrika einen richtigen Schritt. Nachdem aus verschiedenen Gründen Aufenthalte für Studierende in traditionellen Zielländern wie dem Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten und auch Australien zunehmend schwieriger realisierbar geworden seien, die Nachfrage nach Mobilitäten aber gleichzeitig sehr groß sei, könnten Europa im Allgemeinen und Deutschland im Speziellen ihre Positionen stärken. Auf der im September unter Beteiligung des DAAD Nairobi in Ruanda durchgeführten virtuellen Messe «Study in Europe» interessierten sich beispielsweise die meisten Studierenden für Deutschland.

Auch im Bereich von Bildungskooperationen sieht Schindler-Kovats großes Potenzial, angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in Afrika gerade bei anwendungsorientierten Studienprogrammen. Jenseits der großen, etablierten Universitäten mit breitem Fächerspektrum in Hauptstädten, mit denen es durchaus noch Spielraum für Zusammenarbeit gäbe, sollte sich der Blick auf jüngere und kleinere Hochschulen richten, rät sie. «Sie sind teils motivierter und engagierter, und sie haben Profile herausgebildet, die sie für Fachhochschulen ebenso interessant machen wie für deutsche Studierende, die ein afrikanisches Umfeld kennenlernen möchten.»

Wichtig sei bei alldem ein gewisses Maß an Geduld, da afrikanische Hochschulen in aller Regel hierarchischer strukturiert seien und es deswegen mehr Zeit brauche, bis Partnerschaften geschlossen werden können. Noch wichtiger sei allerdings, dass die bislang primär im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit angesiedelten Aktivitäten als Bildungskooperationen konzipiert werden. «Afrikanische Hochschulen müssen als Partner auf Augenhöhe gesehen werden», unterstreicht Schindler-Kovats. «Auch ihre Herausforderungen, beispielsweise im Bereich der Internationalisierung, müssen wahr- und ernst genommen werden.»

Betrachtung einer Hochschule

Das Bemühen um eine reflektierte und gleichberechtigte Zusammenarbeit unter den Vorzeichen asymmetrischer Ressourcen betont ebenfalls Dr. Harald Olk, Leiter des TUM Global & Alumni Office, des akademischen Auslandsamts der Technischen Universität München, die seit über 20 Jahren Partnerschaften mit afrikanischen Universitäten unterhält. Voraussetzung dafür sei zum einen, «sich tatsächlich und ernsthaft auf Afrika mit seinen Herausforderungen einzulassen.» Zum anderen müsse das «nach wie vor oft stark verzerrte, von Krisenhaftigkeit, Bedürftigkeit und Rückständigkeit geprägte Bild Afrikas kritisch hinterfragt werden.» Bei akademischer Kooperation mit Afrika gehe es eben nicht darum, zu helfen, unterstreicht Olk. Ziel müsse es sein, «mit der Expertise und den Kompetenzen der Kollegen und Kolleginnen in Afrika gemeinsam Lösungen zu Problemen zu finden, die uns alle betreffen.»

Die Rahmenbedingungen dafür seien durch Erasmus+ auf jeden Fall gegeben, ist Harald Olk überzeugt. Das Bildungsprogramm habe es der TUM erlaubt, «Projekte, die in der Vergangenheit oftmals aus dezentralen Initiativen auf Lehrstuhl- oder Fakultätsebene hervorgegangenen waren, auf eine zentrale Ebene zu heben. Wir konnten damit zentral Akzente in der Zusammenarbeit setzen, Sichtbarkeit für bestimmte Partneruniversitäten generieren und durch die Mobilitäten Vertrauen zwischen den Institutionen aufbauen.» Ein Beispiel dafür ist die stark intensivierte Kooperation mit der Kwame Nkrumah University of Science and Technology (KNUST) in Kumasi (Ghana).

Für die neue Programmphase mit ihrem signifikant höheren Budget für Subsahara-Afrika plädiert Harald Olk für eine deutlich erhöhte Mobilität von Einzelpersonen, und zwar in beide Richtungen, nicht zuletzt von Studierenden. «Damit können wir die kulturelle Kompetenz auf europäischer wie afrikanischer Seite stärken», zeigt er sich sicher. «Austausch auf allen Ebenen ist da ein wichtiger Baustein». Viele Möglichkeiten sieht er außerdem in der Förderung von Innovation in der Hochschulbildung, um auch Zielgruppen zu erreichen, für die Mobilität zunächst einmal nicht infrage kommt.

Diese Modell-Schule in Sambia entstand in Zusammenarbeit der Fakultät für Architektur der TUM mit der University of Zambia (*https://t1p.de/v9bb*) [27.10.2021]

Neue Chancen für deutsche Hochschulen

Der erste Aufruf für die Mobilität mit Partnerländern (KA171, ehemals KA107) soll Ende November 2021 veröffentlicht worden. Die Antragsfrist wird voraussichtlich im März 2022 enden. Die Entscheidung, welche Hochschulen für welche Regionen wie viele Fördermittel erhalten, wird voraussichtlich im Juni veröffentlicht, sodass ausreichend Zeit zur Vorbereitung des Projektstarts am 1. August 2022 bleiben wird. Der Anteil für deutsche Hochschulen am Gesamtbudget soll im Aufruf 2022 (und wahrscheinlich auch in den Folgeaufrufen) bei 25 Mio. Euro oder gut 14 Prozent liegen. Die Fördermodalitäten selbst sind im weitesten Sinne stabil geblieben. Eine wesentliche Änderung betrifft die Erhöhung der Mittel für Hochschulen zur organisatorischen Unterstützung der Mobilitäten von 350 auf 500 Euro je Mobilität. Zudem kann fortan eine Aufstockung (*top up*) für Studierende mit geringeren Chancen (*fewer opportunities*) gewährt werden.

Die NA wird interessierten Hochschulen mit ihren bekannt umfangreichen Aktivitäten mit Rat und Tat zur Seite stehen. Neben gezielter, individueller Antragsberatung wird das zuständige Referat EU02 (Mobilität von Einzelpersonen) unter anderem Antragstellerseminare organisieren, Hochschulen zum DAAD-Außennetzwerk vermitteln und auf Anfrage spezifisches Kommunikations- und Werbematerial zum Ausbau der internationalen Dimension im Erasmus-Programm zur Verfügung stellen. Nicht zuletzt bietet das Referat ein spezifisches Beratungsangebot zur Projektdurchführung mit Hochschulen in Afrika. ■

Erasmus+ soll die europäische Perspektive für den Westbalkan verstärkt mitgestalten

Text: Anna-Lena Sender

Der Westliche Balkan steht traditionell im Fokus der EU-Außenpolitik. Mit der neuen Innovationsagenda eröffnet die Europäische Union den Ländern der Region eine zukunftsgerichtete und europäische Perspektive. Der internationalen Dimension von Erasmus+ kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.

Wenn auch ohne konkreten Zeitplan haben sich die europäischen Staats- und Regierungschefs auf dem EU-Westbalkan-Gipfel 2021 auf eine Bekräftigung der Beitrittsperspektive für die Westbalkanländer (Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Republik Nordmazedonien und Kosovo) im Rahmen des Erweiterungsprozesses geeinigt. Zu den konkreten Ergebnissen des Gipfels zählt neben der Senkung der Roaming-Gebühren zwischen der EU und dem Westbalkan auch die **EU-Westbalkan-Agenda für Innovation, Forschung, Bildung, Kultur, Jugend und Sport,** die verstärkte Investitionen für eine umfassende, langfristige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit vorsieht.

Hauptquelle dieser finanziellen Unterstützung ist die 3. Auflage des Instruments zur Heranführungshilfe **(IPA III).** Bis Ende 2021 werden in diesem Rahmen **1,1 Mrd. Euro** für die Durchführung des Wirtschafts- und Investitionsplans bereitgestellt. Innerhalb der nächsten 7 Jahren sollen insgesamt fast **30 Mrd. Euro** für die Region mobilisiert werden; **374 Mio. Euro** sind davon für die Beteiligung der Westbalkanstaaten an der **internationalen Dimension von Erasmus+** vorgesehen. Im Vergleich standen hierfür **233 Mio. Euro im Zeitraum 2014–2020** zur Verfügung, davon 151 Mio. Euro für Mobilitäts- und 82 Mio. Euro für Kooperationsprojekte.

Die neue Agenda soll insbesondere **wissenschaftliche Exzellenz und die Reform der Bildungssysteme** fördern, weitere Chancen für junge Menschen schaffen und dazu beitragen, die Abwanderung von Hochqualifizierten zu verhindern.

Konkrete Unterstützung soll es bei der Entwicklung gemeinsamer Standards und Verfahren für die **Anerkennung von akademischen Qualifikationen** geben. Außerdem soll die Teilnahme von Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo und Montenegro an der **internationalen Dimension von Erasmus+** weiter beworben werden. Die 4 Länder sind anders als Nordmazedonien und Serbien noch keine Erasmus+ Programmländer. Innerhalb der Teilnahme als Partnerland gibt es allerdings auch Möglichkeiten zur Intensivierung der Zusammenarbeit, etwa durch den Zugang zu verschiedenen europäischen Netzwerken der **Politikunterstützung.**

Mit dem EU-Forschungsprogramm Horizont Europa (2021–2027) sind mittlerweile alle Westbalkanländer vollständig assoziiert. Über die Programmbeteiligung hinaus sollen sie in den **Europäischen Forschungsraum,** den **Europäischen Hochschulraum,** den **Europäischen Bildungsraum** und den strategischen Rahmen ET2030 weiter integriert werden.

- Ergebnisse und Hintergrundinformationen des Gipfels (*https://t1p.de/zr7m*)
- Factsheet (*https://t1p.de/1qy2*) sowie detaillierter Beschreibung der Innovationsagenda (*https://t1p.de/ynz03*)
- bisherige Errungenschaften (*https://t1p.de/7bm9*) und zukünftige Leistungen des Aktionsplans (*https://t1p.de/qeb8*)
- Übersicht zum politischen Hintergrund der EU-Westbalkan-Kooperation (*https://t1p.de/d11y*)

Anna-Lena Sender
DAAD-Außenstelle Brüssel
› buero.bruessel@daad.de

der gastkommentar

L’auberge internationale

von Jan-Martin Wiarda*

Ein Gast ist laut Duden «jemand, der sich in einer anderen als seiner eigenen Umgebung, besonders in einem Personenkreis, zu dem er nicht fest gehört, zu bestimmten Zwecken vorübergehend aufhält». Diese Definition beschreibt sehr treffend unsere Intention, im *DAADeuroletter* durch Gastkommentare Sichtweisen erschließen und Impulse gewinnen zu können, die nicht durch die alltägliche Arbeit mit und für Erasmus+ geprägt sind. Das Auswahlkriterium dafür heißt Relevanz: das vereinte Europa; der internationale Austausch von Wissen, Konzepten und Visionen; die Herausforderungen, denen Lehrende und Lernende sich werden stellen müssen – dies sind die Themen, zu denen wir Autorinnen und Autoren einladen werden, ihre Gedanken zu formulieren.

In dieser Ausgabe schreibt Dr. Jan-Martin Wiarda, Autor, Journalist und Moderator mit dem Schwerpunkt Bildung und Wissenschaft.

* Der Artikel gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder und stellt folglich keine Meinungsäußerung der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit dar.

Ein historischer Abriss zum Einstieg

Die Einigung kam auf den letzten Drücker. Am 1. Januar 2021 sollte die neue Programmgeneration von Erasmus+ starten, und noch 4 Wochen vorher war offen, ob Europäischer Rat und Europäisches Parlament sich auf die dafür nötige Finanzierung würden einigen können. Zum Glück endete das Pokerspiel am 11. Dezember mit einem Kompromiss: 26 Mrd. Euro für Erasmus+, verteilt auf die Jahre 2021 bis 2027. Deutlich weniger als die 41 Mrd., die das Parlament anfangs gefordert hatte. Deutlich mehr, als die Mitgliedstaaten zwischenzeitlich zu zahlen bereit waren.

Über dem Gefeilsche verloren ging in der Berichterstattung zwischendurch der Blick auf die Neuerungen der beginnenden Programmgeneration. Entstanden einst aus dem legendären, 1987 gestarteten Studentenaustausch Erasmus, ist Erasmus+ seit 2014 zum umfassenden europäischen Mobilitätsprogramm gewachsen – für die allgemeine und für die berufliche Bildung, für die Jugend und den Sport. Neben Studierenden können sich inzwischen auch Lehrkräfte, Auszubildende und Freiwillige jeden Alters auf den Weg ins Ausland machen.

Jetzt folgt die nächste Stufe, die Prioritäten lauten diesmal: mehr Inklusion, mehr digitale Angebote, mehr Nachhaltigkeit und Gelegenheiten zum lebenslangen Lernen. Neu sind unter anderem Zentren für berufliche Exzellenz, die über Erasmus+ gefördert werden. Auch die von Frankreichs Präsident Macron initiierten Europäischen Hochschulen, Verbünde von Hochschulen und Partnern aus verschiedenen europäischen Ländern, gehören jetzt ganz offiziell in das Portfolio. Weitgehend unbekannt ist hingegen, dass Erasmus+ europäischen Studierenden jetzt ebenfalls ermöglicht, nicht nur in Programmländern zu studieren, sondern in der ganzen Welt. Bis zu 20 Prozent ihrer regulären Erasmus+ Mittel können Hochschulen dafür reservieren.

Eine konsequente Weiterentwicklung

Das ursprüngliche Erasmus (noch ohne «+») wurde nie so treffend porträtiert wie in der Filmkomödie *L'auberge espagnole* von 2002, in der ein französischer VWL-Student namens Xavier für ein Erasmus-Jahr nach Barcelona geht und dort in eine WG zieht mit anderen europäischen Austauschstudenten aus Dänemark, England, Italien, Belgien und Deutschland. Eine Hommage an Europas Jugend und an die europäische Idee war der Film, eine Hommage auch an Erasmus, das beides verkörperte und zu einer der bekanntesten EU-Marken überhaupt wurde.

Seitdem wurde aus Erasmus Erasmus+, aus einem rein europäischen ein weltweiter Austausch. Von der Universität zu Köln, der HAW Hamburg oder der RWTH Aachen per Erasmus+ nach Mexiko-Stadt, Melbourne oder Peking: Was bleibt da noch von der Zelebration der europäischen Einigung, wenn das Programm inzwischen so ziemlich alles so ziemlich überallhin finanziert? Eine Verwässerung der großartigen Ursprungsidee?

So könnte man pessimistisch fragen – und würde doch den Kern der Erasmus-Weiterentwicklung nicht erfassen. So, wie sich in den vergangenen Jahrzehnten Europa und die Welt immer weiter verändert haben, hat sich auch Erasmus verändert, ausdifferenziert, geöffnet. Um Schritt zu halten und zugleich das ursprünglichste Ideal hinter der Erasmus-Idee lebendig zu erhalten: möglichst vielen Menschen die Gelegenheit zu geben, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Kontostand neue Bildungshorizonte und Perspektiven zu entdecken, fernab der eigenen Heimat. Die Welt ist größer als Europa, doch bietet Erasmus+ die Möglichkeit, von einer europäischen Perspektive aus den eigenen Kontinent und den Rest der Welt zu erfahren.

Die logische Fortsetzung

Und auch wenn die 20 Prozent für Studierendenmobilitäten an Hochschulen außerhalb Europas neu sind: Die internationale, nicht europäische Dimension von Erasmus+ ist es nicht. Schon seit 2004 gibt es zum Beispiel die «Erasmus Mundus»-Masterprogramme, internationale Exzellenz-Studiengänge, die von mindestens 3 europäischen Hochschulen aus 3 europäischen Ländern gemeinsam angeboten werden. Deren Teilnehmende studieren in mindestens 2 verpflichtenden Mobilitätsphasen in 2 unterschiedlichen europäischen Ländern. Bewerben konnten sich schon bislang: Bachelorstudierende aus der ganzen Welt, auch von außerhalb der Erasmus-Programmländer. Gleichermaßen konnten europäische Hochschulen schon bisher um Fördermittel konkurrieren, um gemeinsam mit nicht europäischen Partnerhochschulen einen Studierendenaustausch zu organisieren.

Erasmus-Stipendien für Studierende aus aller Welt, die nach Europa zum Studieren kommen wollen, gibt es also schon länger. Insofern ist das, was Erasmus+ von 2021 an bietet, nur die logische Weiterentwicklung, mehr Evolution als Revolution, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Jetzt können auch europäische Studierende ganz normal gefördert nach außerhalb Europas gehen, und die Hochschulen müssen dafür nicht mehr aufwendig Anträge schreiben und gegeneinander konkurrieren. Sondern sie können selbst entscheiden, welche internationalen Partnerschaften ihnen besonders wichtig sind und besonders gut zu ihnen passen – und ein Fünftel ihrer regulären Erasmus-Mittel dafür einsetzen.

Die 20-Prozent-Grenze zeigt zugleich: Der europäische Austausch bleibt zentral, und weil das Erasmus+ Budget insgesamt wächst, besteht keine Notwendigkeit zu schrumpfen, im Gegenteil: Das Ziel ist, sogar noch mehr Studierende auch innereuropäisch auf den Weg zu schicken. Sie können ein Semester studieren, ein paar Wochen oder Monate für ein Praktikum gehen – oder sich virtuell begegnen in einem der neuen digitalen Austauschangebote.

Neue Möglichkeiten

Seit 1987 haben über 9 Mio. Menschen an einem Austausch über Erasmus oder Erasmus+ teilgenommen. Allein aus Deutschland machen jedes Jahr mehr als 100.000 Männer und Frauen mit, Durchschnittsalter der Austauschstudierenden: knapp 23 Jahre.

Und erste Zahlen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zeigen, dass die neuen Möglichkeiten die Mobilität der deutschen Studierenden nochmal verstärken *könnten*. Im ersten Aufruf haben nach DAAD-Angaben 333 deutsche Hochschulen im Schnitt 17 Prozent ihrer Erasmus-Mittel für die neue internationale Dimension der Mobilität von Einzelpersonen beantragt.

Ich schreibe bewusst: *könnten.* Denn wie viele Studierende am Ende tatsächlich gehen werden, ist offen. Dass sich die Hochschulen das Geld gesichert haben, bedeutet noch nicht, dass sie schon die Studierenden gewonnen haben, die sie damit weltweit auf Reisen schicken wollen. Das könnte sich besonders in der Nach-Corona-Zeit als Herausforderung erweisen: 2020 ging die Zahl der deutschen Erasmus-Studierenden um rund die Hälfte zurück.

Und auch in welche Länder die deutschen Hochschulen ihre Studierenden über Erasmus weltweit schicken werden, ist bislang unbekannt: Die Hochschulen müssen der beim DAAD angesiedelten Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit nicht mehr vorab sagen, welche Partnerschaften mit welchen Ländern sie davon finanzieren wollen.

Ein paar Erklärungsversuche

Diese große Flexibilität erklärt denn wahrscheinlich auch zu einem guten Teil die enorme Nachfrage der Hochschulen trotz Corona seit Jahresanfang aus dem Stand heraus. Denn selbstverständlich ist sie auf den ersten Blick keineswegs: Während weniger finanzstarke europäische Länder sich freuen dürften, dank Erasmus+ erstmals viele junge Menschen ins außereuropäische Ausland schicken zu können, bot der DAAD schon bislang unabhängig davon vielfältige Stipendien und Förderprogramme, damit deutsche Studierende in alle Welt gehen können.

Und auch all diese Stipendien und Förderprogramme, versichert der DAAD, sollen zusätzlich erhalten bleiben – und nicht etwa gekürzt werden – jetzt, da es ja ebenfalls über Erasmus+ europäisches Geld hierfür gibt. Doch abgesehen davon, dass zusätzliche Mittel mehr Stipendien für noch mehr Studierende bedeuten: Das – angesichts der angeblich so überbürokratisierten EU – für manche vielleicht überraschend Unbürokratische am neuen Erasmus+ macht die Ausnutzung der 20 Prozent eben umso attraktiver.

Zudem trägt fraglos auch eine politische Entwicklung zur hohen Nachfrage nach den Mitteln bei: der Brexit. Die Ende 2020 ausgelaufene Programmgeneration war die letzte unter Beteiligung des Vereinigten Königreichs. Weil die Bewilligungen über mehrere Jahre laufen, werden Studierende aus Deutschland und anderswo noch bis 2023 über Erasmus+ zu Hochschulaufenthalten und Praktika nach England, Schottland, Wales oder Nordirland gehen. Danach aber wäre dieser Weg verschlossen – wenn es nicht die weltweite Öffnung des Programms gäbe. Und über diese 20 Prozent kann der Erasmus-Austausch mit dem Vereinigten Königreich faktisch weitergehen, allerdings nur in eine Richtung: Für junge Britinnen und Briten scheint das britische Erasmus-Ersatzprogramm nicht die vergleichbaren Kapazitäten zu bieten, sodass weniger werden kommen können. Der britische Mitbewohner von Xaviers WG in Barcelona müsste sich also heute eine neue Finanzierungsmöglichkeit suchen.

Apropos *L'auberge espagnole*

Die ehemaligen Erasmus-Studierenden aus der Filmkomödie haben ihren Horizont im Übrigen auch längst über Europas Grenzen hin erweitert. Im dritten Teil, 11 Jahre sind vergangen, zieht Xavier nach New York. Auf eigene Kosten. Aber sein Erasmus-Jahr hat ihn nie wieder losgelassen. ■

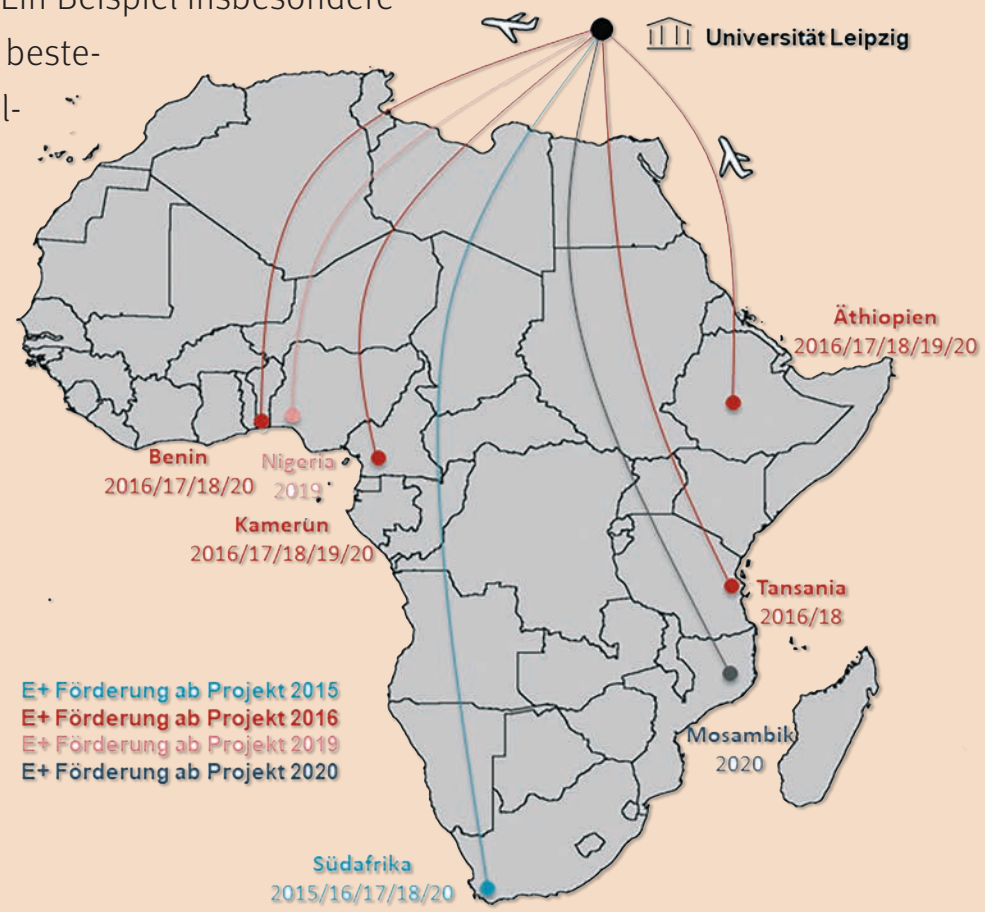
Jan-Martin Wiarda
Journalist, Politikwissenschaftler, Volkswirt. Studium in München und Chapel Hill (USA). Redakteursausbildung an der Deutschen Journalistenschule. Autor für die *Süddeutsche Zeitung*, *Brand Eins*, die *Financial Times Deutschland*, *Tagesspiegel* und andere. 8 Jahre Redakteur in Hamburg bei der *ZEIT* im Bildungsressort «Chancen». 3 Jahre Kommunikationschef der Helmholtz-Gemeinschaft. Seit 2015 freier Journalist, Autor, Moderator. 2016 Dissertation an der HU Berlin.

ICM SETZT WICHTIGE IMPULSE BEI DER ERFOLGREICHEN AUSGESTALTUNG VON HOCHSCHULPARTNERSCHAFTEN

EIN GESPRÄCH ÜBER PROJEKTE DER UNIVERSITÄT LEIPZIG IN UND MIT SUBSAHARA-AFRIKA, SPEZIELL ÄTHIOPIEN

Interview: Marcus Klein

Die Förderlinie «International Credit Mobility» hat sich seit ihrer Einführung 2015 zu einem wichtigen Instrument der Internationalisierung deutscher Hochschulen entwickelt. Dank der durch sie ermöglichten Mobilität von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden zwischen Programm- und Partnerländern – inner- wie außerhalb Europas – konnten bestehende Kooperationen ausgebaut und neue etabliert werden. Ein Beispiel insbesondere für die Vertiefung bestehender Hochschulkooperationen mit Subsahara-Afrika ist die Universität Leipzig.



Strategische, inhaltliche und finanzielle Aspekte von Hochschulkooperationen

Welche Kriterien und Überlegungen spielen für die Universität Leipzig bei Hochschulkooperationen eine Rolle?

Svend Poller: Die «strategische» Basis zur Entwicklung der Hochschulpartnerschaften an der Universität Leipzig sind akademische Vielfalt und Freiheit. Inhaltlich kommt hingegen den einzelnen Fächern die entscheidende Rolle zu. Sie wählen ihre passenden Partner weltweit, bauen gemeinsam die Kooperation auf und etablieren verschiedene Formate der Zusammenarbeit, unter anderem gemeinsam verantwortete Studiengänge.

Und wie sieht es mit der Finanzierung dieser Aktivitäten aus? Ist ICM ein Faktor?

Anne Vorpagel: Für diese Vielfalt braucht es ein Kaleidoskop von Finanzierungsoptionen, damit sich gemeinsame Projekte gut entwickeln können. Ein wesentlicher Bestandteil ist dabei seit 2015 die Erasmus+ Förderung im Rahmen der ICM. Sie komplementiert die benötigte Unterstützung der Kooperationsaktivitäten, die ebenso durch ein hochschuleigenes Budget oder weitere nationale Drittmittel finanziert werden, darunter vermehrt Programme zur Digitalisierung, die für die vielfältigen Facetten einer Kooperation gut investiert sind.

Werden Sie 2022 einen weiteren Antrag für ICM-Mittel stellen?

Anne Vorpagel: Ja, das ist sehr wahrscheinlich. Die Hoffnung, dass mit der neuen Ausschreibung die Förderung regionenumfassend möglich ist, scheint sich zu erfüllen. Damit wäre die sehr sinnvolle Übertragbarkeit von Mitteln über Ländergrenzen hinaus möglich, womit insbesondere der Mehrwert, den bestehende panafrikanische Netzwerke bieten, genutzt werden kann. Ein Mix verschiedener Finanzierungen wird aber wahrscheinlich weiterhin notwendig bleiben, um verlässlich unter anderem die gemeinsamen Studiengänge in die Förderung einzuschließen. Hierfür wäre die Aufhebung der Beschränkung für Masterstudierende in eingestuften Entwicklungsländern sehr willkommen. Der Mehrwert für diese Zielgruppe steht hier durch die curriculare Verschränkung außer Frage.

ICM und Subsahara-Afrika

Seit 2015 gibt es nunmehr bereits ICM-Projekte der Universität Leipzig in und mit Subsahara-Afrika. Wie haben sie sich über die Jahre – thematisch wie geografisch – entwickelt?

Anne Vorpagel: Die ICM-Förderung war und ist als ergänzendes Finanzierungsinstrument angelegt. Die Basis sind hauptsächlich formalisierte Kooperationen, die unabhängig von einer Erasmus+ Förderung bestehen. Viele Kooperationen, zum Beispiel in Südafrika, Kamerun, Äthiopien oder Benin, waren bereits vor dem ersten Erasmus+ Förderjahr auf einem sehr hohen Niveau, was wahrscheinlich zum Erfolg der mehrfachen Förderung beitrug. Die ICM-Unterstützung akademischer Mobilität konnte sich deshalb sehr gut in bestehende Strukturen einfügen und Akzente innerhalb der Kooperation setzen.

Die punktuellen Länderförderungen für Tansania, Nigeria und Mosambik basieren auf erfolgreicher Projektzusammenarbeit. Die ICM-Förderung setzt hierin wichtige Impulse bei der weiteren Entwicklung der Kooperation hin zu einer möglichen institutionalisierten Partnerschaft. →

Studierende und Doktoranden des Masters «Peace and Security in Africa» während ihres Semesters in Leipzig, April 2017

Wie sind solche Partnerschaften ausgestaltet?

Svend Poller: Stellvertretend für die strategische Ausgestaltung wäre einmal die auf einer langen Kooperationsgeschichte beruhende Universitätspartnerschaft mit der Universität Stellenbosch zu nennen. Uns verbindet, weil wir uns in einer großen Vielfalt der Fächer ergänzen und zu gemeinsamen Lehr- und Forschungsinitiativen zusammenpassen. Die Zusammenarbeit reicht von Chemie über Theologie und Wirtschaft bis hin zu Kommunikation und Jura und erfolgt gleichermaßen bilateral wie im Rahmen von Konsortien. Gemeinsame Masterstudiengänge wie «Deutsch als Fremdsprache im deutsch-afrikanischen Kontext» oder der Erasmus Mundus Joint Master «Global Studies» schaffen starke Verbindungen zwischen Fakultäten und bieten einen fruchtbaren Boden für akademische Netzwerke, zum Beispiel der Partnership for Africa's Next Generation of Academics. Es ist das Paradebeispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Im Sinne des institutionellen Lernens diskutieren zentrale und wissenschaftliche Einheiten diverse Problemstellungen in der akademischen Welt und eröffnen Lösungsansätze.

Ein anderes Beispiel für die Ausgestaltung einer Projektkooperation ist die langjährige Zusammenarbeit mit der Inter-Regional University of Industrial Engineering, Biotechnologies and Applied Sciences (IRGIB Africa) in Cotonou, dem ökonomischen Zentrum Benins. Dort liegen die Schwerpunkte der Erasmus+ Förderung auf der gemeinsamen Doktorandenausbildung im Bereich «Pharmazeutische Biologie» sowie der Durchführung kooperativer Lehrveranstaltungen und gemeinsamer Forschungsprojekte. IRGIB-Africa wurde durch dieses Projekt als Kooperationspartner im Hochschulnetzwerk «African Centre for Career Enhancement & Skills Support – ACCESS» gewählt, das aus Mitteln des BMZ gefördert wird.

Das Beispiel Äthiopien

Könnten Sie die Zusammenarbeit anhand eines Fachbereichs detaillierter vorstellen?

Anne Vorpagel: Zu nennen wäre die Kooperation zwischen dem Global and European Studies Institute unserer Universität und dem Institute for Peace and Security Studies (IPSS) der Universität Addis Abeba (UAA). Der fachliche Projektpartner in Äthiopien, das IPSS, ist ein angesehenes Fachzentrum für Friedens- und Konfliktforschung am Horn von Afrika, das 2010 den Status eines Exzellenzzentrums an der UAA erhielt.

Bild oben: Besuch der African Union während der Einführung der neuen Studierenden-Kohorte in Addis Abeba, 2017

Bild rechts: Studierende des Masters «Peace and Security in Africa» im Garten des Ethnologischen Museums der Universität Addis Abeba, 2017

Studierende aus Addis Abeba und Leipzig beim Besuch der African Union im Herbst 2017

Matthias Middell: Seit dem Wintersemester 2012/13 bieten beide Partner das Masterprogramm «Global Studies with a special Emphasis on Peace and Security in Africa» und den Promotionsstudiengang «Global and Area Studies with a special Emphasis on Peace and Security in Africa» an. Ziel dieser Studienprogramme ist die interdisziplinäre und transnationale Ausbildung von Experten für Friedens- und Konfliktfragen speziell auf dem afrikanischen Kontinent. Die Programme bauen auf entsprechenden Profilschwerpunkten der beteiligten Universitäten auf.

Die beiden Studienprogramme sind in den vergangenen 7 Jahren erfolgreich etabliert worden und erfreuen sich einer stabilen Nachfrage. Die Joint Degrees sind ein Zeichen für die Umsetzung transnationaler Hochschulbildung. Ein gemeinsames Masterzeugnis mit einer Universität in Äthiopien darf mit Recht als Erfolg gewertet werden. Mindestens genauso erwähnenswert sind die Cotutelle-Vereinbarungen für die Doktoranden.

Was geschieht während des Aufenthalts der internationalen Studierenden an der Universität Leipzig?

Matthias Middell: Studierende aus Äthiopien, aber auch aus anderen afrikanischen Ländern absolvieren im Rahmen des Master- und des Promotionsprogramms ein Semester in Deutschland. Dieser 3- bis 4-monatige Aufenthalt ist verpflichtender Bestandteil des gemeinsamen Studiengangs und trägt zur Internationalisierung des Hochschulsektors sowohl in Deutschland als auch in Äthiopien bei.

Während dieser Zeit nehmen die MA-Studierenden an Seminaren und Vorlesungen teil, während die Doktoranden in die Forschungskultur mithilfe von Arbeitsgruppen und Schlüsselqualifikations-Workshops eingeführt werden. Es stehen vor allen Dingen transregionale Inhalte im Vordergrund, die eine neue Sicht auf globale Prozesse und internationale Beziehungen ermöglichen.

Und welche Bedeutung kommt dabei Erasmus+ zu?

Matthias Middell: Erasmus+ hat eine enorme Bedeutung in erster Linie für die Studierenden selbst. Ohne die Finanzierung würden die Aufenthalte unter anderen Bedingungen stattfinden müssen, wobei eine Konzentration auf das Studium schwerer fiele. Die Sicherstellung der Finanzierung erleichtert auch die Vergabe von Visa. Zudem schärft eine Förderung der Studierenden aus Mitteln der Europäischen Union zusätzlich ihre politische Wahrnehmung Europas. Positiv ausgewirkt hat sich die in Pandemiezeiten geschaffene Flexibilität der Erasmus-Förderung, die es den Studierenden ermöglichte, ein in kurzer Zeit geschaffenes Onlineangebot zu nutzen. Auf dieser Basis und mit weiteren Mitteln für die Digitalisierung konnten zusätzliche Standorte in subsaharischen Ländern akquiriert und ein Erneuerungsprozess des Studiengangs forciert werden. ■

Programmkoordination: Universität Leipzig

Erasmus+ Hochschulkoordinator: Dr. Svend Poller (Leiter Stabsstelle Internationales)

stellv. Erasmus+ Hochschulkoordinatorin: Anne Vorpagel (Projektleiterin Internationalisierung von Studiengängen)

Fachverantwortlicher: Professor Dr. Matthias Middell, Direktor des Global and European Studies Institute der Universität Leipzig

Ein Herzstück der internationalen Dimension

Über die Bedeutung von Erasmus+ Kapazitätsaufbauprojekten

Text: Marcus Klein

In der abgelaufenen Förderphase von Erasmus+ nahmen Kapazitätsaufbauprojekte eine zentrale Rolle in der internationalen Dimension ein, waren sie doch eine der 4 Förderlinien – neben den Erasmus Mundus Joint Master Degrees, den Jean Monnet-Aktivitäten sowie der International Credit Mobility –, die Kooperationen mit Partnern auf der ganzen Welt ermöglichten. Vor dem ersten Aufruf in der neuen Programmgeneration lud deshalb das zuständige NA-Referat Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie Partner im Juli 2021 zu einem virtuellen Forum über die Förderlinie ein, um gegenwärtige Herausforderungen, aber auch die zukünftige Ausrichtung zu beleuchten.

Eine kurze Bestandsaufnahme als Einstieg

Mangelndes Interesse an Kapazitätsaufbauprojekten kann man wahrlich nicht konstatieren. Zwischen 2015, als die Förderlinie im Rahmen von Erasmus+ erstmals ausgeschrieben wurde, und dem letztmaligen Aufruf in der ausgelaufenen Programmgeneration 2020 verdoppelten sich die Anträge beinahe. Über 4.800 wurden in diesen 6 Jahren in Brüssel eingereicht, 908 erhielten den Zuschlag; das ist nicht ganz jeder fünfte. Deutsche Beteiligungen gab es bei fast 1.500 dieser Anträge, von denen schlussendlich 270 ausgewählt wurden, also ebenfalls etwa jeder fünfte. Insgesamt waren beziehungsweise sind 332 deutsche Institutionen in den mit Partnern aus über 150 Erasmus-Partnerländern durchgeführten Kapazitätsaufbauprojekten involviert. Die Region mit den meisten Projekten ist Asien, und dort insbesondere Vietnam (siehe Infokasten).

Herausforderungen, Lösungen, Chancen

Die Vielzahl der beteiligten Länder und Partner – mindestens 2 Hochschulen aus 2 verschiedenen Programmländern und mindestens 3 Hochschulen aus 1 Partnerland (bei 1 Partnerland) oder mindestens je 2 Hochschulen (bei mehreren Partnerländern) – eröffnet unbestritten großartige Möglichkeiten für spannende Projekte zu Lehrplanreformen, der Modernisierung von Hochschulverwaltungen sowie der Stärkung der Verbindung der Hochschulen mit der Gesellschaft; ein Blick auf die zurzeit (Stand: Ende Oktober 2021) 899 in der Erasmus+ Project Results Platform aufgenommenen – abgeschlossenen wie laufenden – Projekte macht dies deutlich. Gleichzeitig ergeben sich aber auch mehr und oftmals völlig andere, teils unerwartete Herausforderungen, als dies bei Kooperationen zwischen Partnern in Programmländern der Fall ist. Das ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen.

Das NA-DAAD-Angebot für Partnerschaften und Kooperationsprojekte

- Informations- und Antragstellerseminare
- Seminare und Fachtagungen für laufende Projekte
- Einzelberatung am Telefon oder online
- Projektvorbereitungsreisen: *https://t1p.de/pxmh*
- Vorstellung von Praxisbeispielen auf NA-DAAD-Website: *www.eu.daad.de*
- E-Mail-Infoforum: *capacitybuilding@daad.de*
- Unterstützung bei Dissemination über Projektbeispiele, gute Ideen, Twitter, Informationen an DAAD-Außenstellen und -Informationszentren

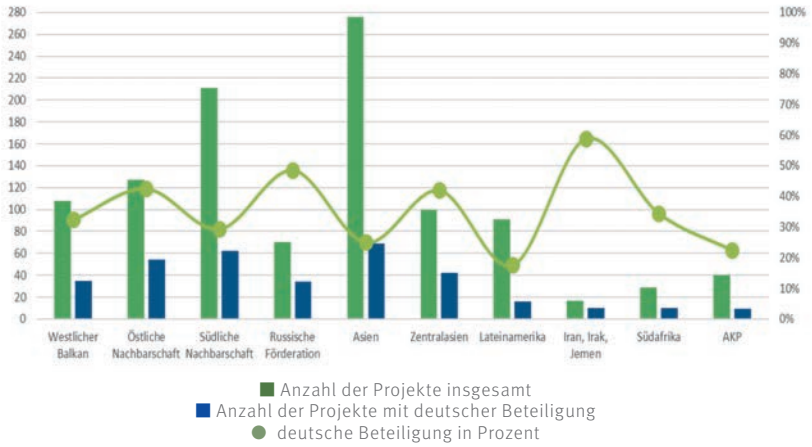
Auf einer 1-tägigen Onlineveranstaltung, Teil des umfassenden Angebots der Nationalen Agentur für aktuelle Projektkoordinatorinnen und -partner (siehe Infokasten), bot sich die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Anhand praktischer Beispiele wurden Hürden der administrativen und finanziellen Projektabwicklung eröffnet, aber ebenso Lösungsvorschläge aufgezeigt. Weitere Themen, die wie alle anderen aufgrund der Rückmeldungen von Teilnehmenden bei der Registrierung ausgewählt worden waren, betrafen die Nachhaltigkeit von Kapazitätsaufbauprojekten und die Zusammenarbeit im Projektteam. Hierbei wurden beispielsweise Fragen kultureller Vielfalt und der Arbeitssprache angesprochen. Genügt Englisch? Oder soll die Kommunikation in 2 oder gar mehr Sprachen ablaufen und die Dokumentation entsprechend erfolgen?

Allgemeiner Tenor während der Veranstaltung war, dass Mehrsprachigkeit und interkulturelle Dynamiken im Team zu berücksichtigen seien und diesbezüglich gute individuelle Lösungen gefunden werden müssten. Dabei seien die Aspekte Offenheit und Transparenz gegenüber den Partnern sehr wichtig und für das gute Gelingen der Projektarbeit substanziell. «Es sind ‹gemeinsame› Projekte», betonte beispielsweise Anna Borsuk vom Institut für Angewandte Agrarforschung der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU). «Der Vernetzungs- und Gemeinschaftsgedanke innerhalb der Partnerschaft ist elementar.» Sie spricht aus Erfahrung. Die HfWU betreut derzeit 2 Kapazitätsaufbauprojekte und greift zudem auf langjährige Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit osteuropäischen Partnern zurück.

Was ist neu ab 2021?

Als grundlegende Möglichkeit zur weltweiten Zusammenarbeit kommt der Förderlinie auch in den nächsten 6 Jahren ab der ersten Ausschreibung in 2022 eine bedeutsame Aufgabe in der Gesamtstruktur von Erasmus+ zu. Das bewährte Basiskonzept der Kapazitätsaufbauprojekte ist dabei in der neuen Programmgeneration erhalten geblieben. Neu wird jedoch die Einführung von 3 unterschiedlichen Projektsträngen sein, den sogenannten Strands, die unterschiedliche Laufzeiten und verschiedene Budgets haben werden.

Kapazitätsaufbauprojekte 2015–2020 Beteiligung deutscher Einrichtungen an Projekten in Zielregionen* in Prozent



Quelle: NA DAAD, *https://t1p.de/zbem*

Strand 1
(Fostering access to cooperation in higher education) ist für kleinere Projekte ausgelegt und richtet sich an weniger erfahrene Hochschulen und Newcomer aus Partnerländern. Bei einer Laufzeit von 24 oder 36 Monaten beträgt die Förderung zwischen 200.000 und 400.000 Euro.

Strand 2
(Partnerships for transformation) dient für größere Projekte zum Peer-Learning und Austausch guter Praxis zwischen Programm- und Partnerländern. Der Fokus soll vor allem auf Innovation und der Zusammenarbeit von Hochschuleinrichtungen mit Wirtschaft, Industrie und Privatsektor liegen. Bei einer Projektlaufzeit von 24 und 36 Monaten können zwischen 400.000 und 800.000 Euro beantragt werden.

Strand 3
(Structural reform projects), der ebenso für Peer-Learning und Austausch guter Praxis vorgesehen ist, fördert für 36 oder 48 Monate große Strukturreformprojekte, bei denen unter anderem Ministerien als Partner involviert sein sollen. Die Förderung beträgt zwischen 800.000 und 1 Mio. Euro.

Ein besonders hoher finanzieller Aufwuchs ist für die Region Subsahara-Afrika geplant, für die auch mit 160 Mio. Euro für die laufende Programmgeneration (2021–2027) das größte Budget vorgesehen ist. An zweiter Stelle steht Asien (mit 120 Mio. Euro), gefolgt vom Westlichen Balkan. →

* Die genannten Zielregionen entsprechen der offiziellen Einteilung gemäß Erasmus+ Programmleitfaden. Da auch Projekte mit Beteiligung mehrerer Regionen gefördert werden, entspricht die Summe nicht der Anzahl deutscher Beteiligungen insgesamt.

Das Beispiel Vietnam

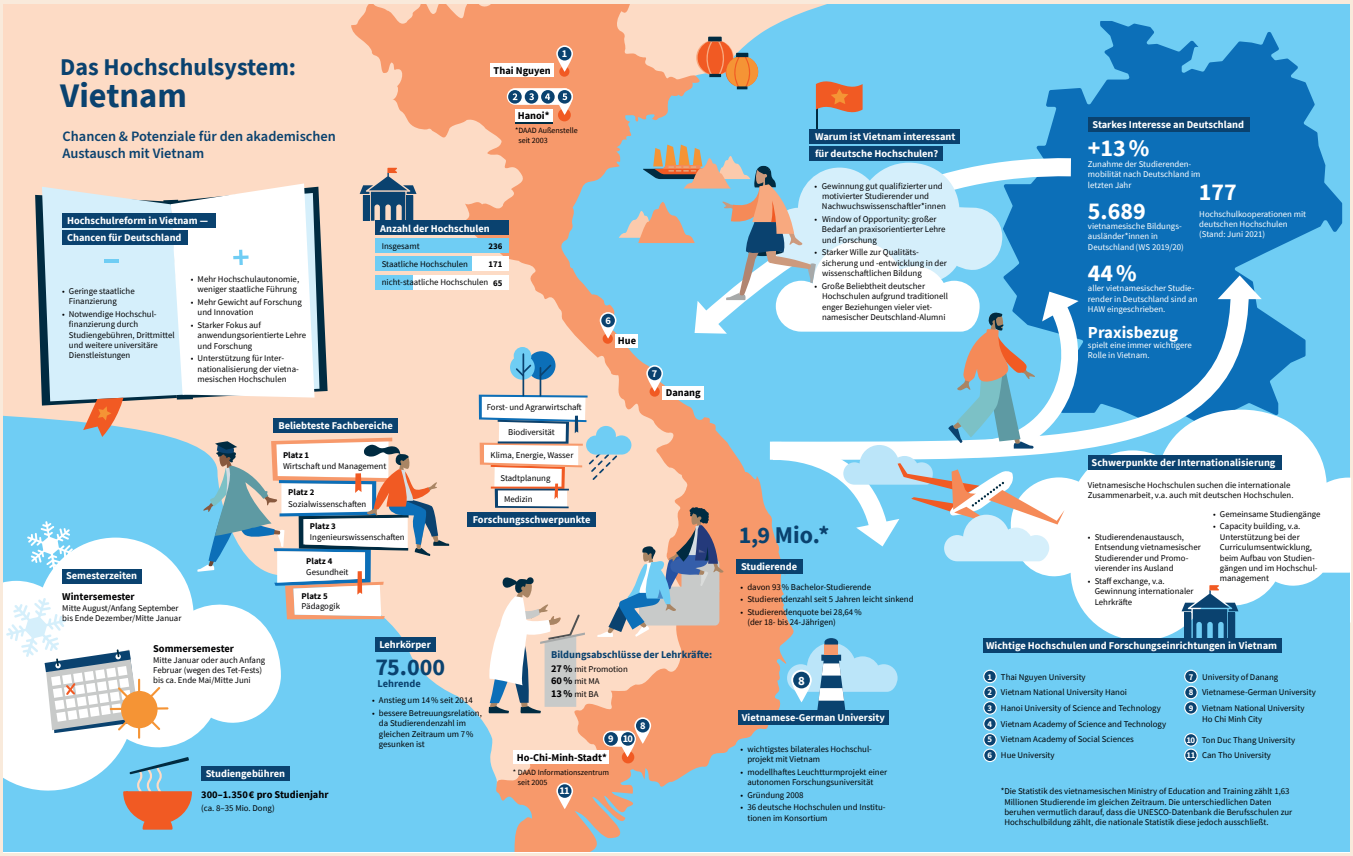
Seit 2015 genehmigte die European Education and Culture Executive Agency (EACEA) 73 Projekte, an denen vietnamesische Institutionen beteiligt sind, darunter 18 mit deutschen Partnern. Insgesamt waren oder sind 239 vietnamesische Institutionen in Kapazitätsaufbauprojekten involviert; damit nimmt Vietnam in der Region Asien den 1. Platz vor Indien, Thailand, Indonesien und Kambodscha ein; China folgt erst an 6. Stelle.

Eine wichtige Rolle bei der Beratung deutscher Hochschulen kommt den DAAD-Außenstellen und -Informationszentren zu, im Falle Vietnams dem DAAD-Informationszentrum Ho-Chi-Minh-Stadt, vor allem jedoch der DAAD-Außenstelle Hanoi, die neben Vietnam auch für Kambodscha, Laos und Myanmar zuständig ist. Sie unterstützt zum Beispiel bei der Partnersuche oder informiert über aktuelle hochschulrelevante Themen. Gemeinsam mit der NA DAAD hat die DAAD-Außenstelle in der vietnamesischen Hauptstadt 2016 und 2019 auch je ein Erasmus+ Vernetzungsforum für EU-Hochschulzusammenarbeit zwischen Deutschland und Südostasien durchgeführt (siehe dazu *DAADeuroletter* 66, S. 66–68).

Diese Treffen sind wichtig für die Knüpfung neuer Kontakte und die Anbahnung von Kooperationen. So ging aus dem Forum 2016 beispielsweise das von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde koordinierte Kapazitätsaufbauprojekt «European-Vietnamese Higher Education Network for Sustainable Forest- and Bio-Economy» hervor. Und auch im Nachgang an die Veranstaltung 2019 «haben wir durchaus ein gesteigertes Interesse an Kooperationen gerade mit Blick auf die Erasmus+ Fördermöglichkeiten wahrnehmen können», so Stefan Hase-Bergen, Leiter der Außenstelle Hanoi. «Allerdings wurden viele Initiativen durch den Ausbruch der Coronapandemie ein halbes Jahr später deutlich erschwert, da persönliche Treffen, die im südostasiatischen Raum speziell in der Phase der Anbahnung und beim Aufbau von Kooperationen enorm wichtig sind, dann leider nicht mehr möglich waren.»

Das Interesse vietnamesischer, aber auch beispielsweise laotischer Hochschulen an einer internationalen Zusammenarbeit ist indes ungebrochen. «Neben Austausch- und Mobilitätsprogrammen erhoffen sie sich vor allem Unterstützung beim Kapazitätsaufbau zu Themen wie ‹Hochschulautonomie›, ‹Hochschulfinanzierung›, ‹Internationalisierung›, ‹Hochschulmanagement›, ‹praxisorientierte Lehre› oder ‹Forschungszusammenarbeit›», betont Hase-Bergen. «Deutsche Hochschulen finden hier jede Menge Anknüpfungspunkte. Das gilt natürlich umso mehr, wenn Aussicht auf eine Erasmus+ Förderung besteht.» ■

Die 2003 gegründete Außenstelle des DAAD in Hanoi ist der direkte Ansprechpartner für alle Fragen rund um den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und den Ländern Vietnam, Kambodscha, Laos und Myanmar. Sie ist im Vietnamesisch-Deutschen Zentrum (VDZ) der Hanoi University of Science and Technology (HUST) untergebracht und ein offenes Haus für alle, die sich für den akademischen Austausch mit Deutschland interessieren. Seit September 2017 wird sie von Stefan Hase-Bergen geleitet.



Quelle: DAAD-Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi); Herausgeber: DAAD; online verfügbar unter: *https://t1p.de/xg5a* [29.10.2021]

Erasmus+ Kapazitätsaufbauprojekte mit vietnamesischer Beteiligung

	2015	2016	2017	2018	2019	2020	insgesamt
Anträge im Aufruf insgesamt	5015	736	833	887	840	1.019	4.830
bewilligte Projekte insgesamt	138	147	149	147	163	164	908
Anträge mit vietnamesischer Beteiligung	13	20	33	35	45	57	203
bewilligte Projekte mit vietnamesischer Beteiligung	11	15	13	12	10	12	73*
Projekte unter vietnamesischer Koordination	1	1	0	0	2	1	5
teilnehmende Institutionen aus Vietnam in bewilligten Projekten	34	51	47	35	44	28	239

* Darunter 18 mit deutschen Partnern

Integrierte Studiengänge mit Weltblick

Erasmus-Mundus-Masterprogramme

Text und Interview: Yvonne Schnocks

Die Erasmus-Mundus-Masterprogramme sind etwas Besonderes: Die Studiengänge mit Exzellenzanspruch bieten ausgedehnte – und dabei voll integrierte – Aufenthalte an mindestens 2 Hochschulen in Europa – und manchmal auch im außereuropäischen Ausland. Die Studierenden kommen aus aller Welt – was das Studium in einem Erasmus-Mundus-Studiengang zu einer besonders intensiven interkulturellen Erfahrung macht. Und schließlich führt das Studium zu einem Doppel- oder Mehrfachabschluss, und bei etwa jedem dritten Programm sogar zu einem Joint Degree, also einem gemeinsam von 2 oder mehr Hochschulen verliehenen Abschluss.

Ein paar Zahlen und Fakten am Beginn

Mit dem Programm Erasmus Mundus fördert die Europäische Kommission seit 2004 exzellente Masterstudiengänge in Europa für die besten Studierenden aus der ganzen Welt. Sie gelten als Leuchtturmprojekte, weil sie die Kompetenzen der europäischen Hochschulbildung bündeln, dadurch ein breiteres Spektrum an Fachwissen vermitteln, Innovationen fördern und die Qualität der Hochschulbildung in Europa weltweit sichtbar machen.

Die transnationalen Studiengänge werden von einem Konsortium aus Hochschulen aus Erasmus+ Programmländern angeboten, teilweise auch unter Beteiligung von Hochschulen aus Erasmus+ Partnerländern. Von 2014 bis 2020 waren 545 Hochschulen aus Programmländern als Koordinatoren, Voll- oder assoziierte Partner beteiligt; aus Partnerländern nahmen 82 Hochschulen als Voll- und 593 als assoziierte Partner teil. Hinzu kommen nicht akademische Partner wie Unternehmen, Forschungseinrichtungen oder Nichtregierungsorganisationen, davon 1.525 aus Programm- und 240 aus Partnerländern.

Im gleichen Zeitraum wurden 250 Erasmus Mundus Joint Master Degrees (EMJMDs) ausgewählt, davon 89 Masterkurse mit der Beteiligung von deutschen Hochschulen. Rund 3.000 Institutionen haben weltweit an der Durchführung mitgewirkt.[1] Bislang haben 7.718 Studierende aus 127 Partner- und 31 Programmländern ein EMJMD-Stipendium erhalten. Bis zum Ende Laufzeit der Masterkurse aus der Generation 2014–2020 werden es rund 15.000 sein. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll das weltweite Interesse an der Förderlinie und das hohe Potenzial zur internationalen Vernetzung.

Erklärungen: die individuelle und die institutionelle Ebene

Die Gründe für den offensichtlichen Erfolg der Erasmus-Mundus-Studiengänge können zum einen auf der Ebene der Studierenden festgemacht werden. Neben den fachlichen und übergreifenden Kompetenzen, die sie in einem internationalen Umfeld erwerben können, eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten, um Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu bilden – untereinander, aber auch mit Lehrenden und der Wirtschaft. Vor allem aber verbessern sich aufgrund der ausgezeichneten Ausbildung ihre Karrierechancen.

1 Siehe Erasmus+ Programme, Statistical factsheets on the achievements of the Erasmus Mundus Joint Master Degrees 2014-2020, Brüssel 2021, S. 30–45, online verfügbar unter *https://t1p.de/hh42* [09.10.2021].

Laut der von der Erasmus Mundus Association (EMA) zuletzt 2019 durchgeführten Graduate Impact Study zur beruflichen Laufbahn und persönlichen Entwicklung der Absolventinnen und Absolventen war die Aussicht auf bessere Karrierechancen und verbesserte Beschäftigungsfähigkeit ein entscheidender Grund für die Teilnahme am Programm. Im Durchschnitt fühlten sich 64 Prozent der Befragten gut oder sehr gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Noch wichtiger: Von den Absolventinnen und Absolventen, die unmittelbar nach ihrem Abschluss eine Beschäftigung suchten, fanden 74 Prozent innerhalb von 6 Monaten einen Arbeitsplatz.[2]

Gleichermaßen entscheidend sind indes die unbestritten positiven Auswirkungen auf die beteiligten Hochschulen, und das ist die zweite Ebene, die es zu berücksichtigen gilt. Die EMJMD-Kurse steigern die Internationalisierung der teilnehmenden Hochschulen und schärfen ihr Profil im nationalen und im internationalen Vergleich. Das belegt eine von der Agentur Technopolis Group im Auftrag der NA DAAD durchgeführte Evaluationsstudie: An Erasmus Mundus[3] beteiligen sich deutsche Hochschulen besonders häufig mit der Zielsetzung, ihre Internationalisierung und Reputation durch exzellente, internationale Lehre zu stärken (87 Prozent Zustimmung). Aber auch kooperationsbezogene Motivatoren wie Netzwerkbildung und interinstitutioneller Wissenstransfer spielen eine wichtige Rolle.

Ein kurzer Blick auf Erasmus Mundus in der neuen Programmgeneration

Diese Erfolge sollen in der neuen Programmgeneration ausgebaut und gleichzeitig weiteren Hochschulen und mehr Studierenden ermöglicht werden. Geschehen soll dies zum einem über die Erasmus Mundus Joint Masters (EMJMs,) die Fortsetzung der EMJMDs. Dabei setzt die Europäische Kommission auf Kontinuität; das Gesamtkonzept der gemeinsamen Masterstudiengänge bleibt erhalten. In der neuen Programmgeneration werden die EMJMs unter der Leitaktion 2 «Partnerships for Excellence» zusammen mit den Europäischen Hochschulen geführt. Dies unterstreicht den Exzellenzanspruch der Förderlinie und die hohen Anforderungen an die Projektdurchführung sowie die Kooperation im Konsortium.

Zum anderen gibt es seit 2021 die Erasmus Mundus Joint Design Measures (EMDMs) als vorbereitende Maßnahme zur Entwicklung eines gemeinsamen transnationalen Masterstudiengangs in Europa (und darüber hinaus), um sich im zweiten Schritt auf eine EMJM-Förderung zu bewerben. Dies soll insbesondere unterrepräsentierte Erasmus+ Programmländer und Institutionen ermutigen, an der Förderlinie teilzunehmen. Auch sollen neue thematische Fachbereiche angesprochen werden.

2 Siehe Berta Terzieva und Martin Unger, Erasmus Mundus Joint Master Graduate Impact Survey 2019. Study commissioned by the Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture, Wien 2020, S. 42, online verfügbar unter *https://t1p.de/tg8r* [09.10.2021].

3 Technopolis Group, Evaluation der Beteiligung an den Erasmus+ Kooperationsprojekten im deutschen Hochschulbereich und der projektbezogenen Informations- und Beratungsarbeit der NA DAAD, unveröffentlichter Bericht, Frankfurt am Main [2021].

Stimmen aus der Praxis

Wie bewerten involvierte Hochschulen das Internationalisierungspotenzial von Erasmus Mundus in Bezug auf die Karrierechancen ihrer Absolventinnen und Absolventen? Welche Kontakte haben sie zu ihren Alumnae und Alumni? Und welche Chancen ergeben sich durch die Förderline für die Internationalisierung zu Hause? Dazu haben wir Dr.-Ing. Ivana Kruijff-Korbayová von der Universität des Saarlandes und Professor Dr.-Ing. Wolfgang Kunz von der Technischen Universität Kaiserslautern befragt, die beide an ihren Hochschulen einen Erasmus-Mundus-Studiengang koordinieren: Ivana Kruijff-Korbayová «Language and Communication Technologies» (LCT) und Wolfgang Kunz den «European Master in Embedded Computing Systems» (EMECS).[4]

Herr Professor Kunz, Sie koordinieren schon lange einen Erasmus-Mundus-Masterstudiengang an Ihrer Hochschule. Welche Effekte hat er auf die Internationalisierung zu Hause? Und ist er auch für inländische Studierende attraktiv?

Wolfgang Kunz: Unsere wichtigste Motivation für die Etablierung dieses Studiengangs unter Erasmus Mundus war vor allem das hohe Ausbildungsniveau, das wir so erzielen konnten. Das liegt zum einen an den vielen Bewerbungen hochtalentierter Absolventen von Universitäten aus der ganzen Welt, auch aus Ländern, aus denen früher nur ausnahmsweise Studentinnen und Studenten zu uns gekommen sind. Zum anderen steigert die Zusammenarbeit mit den Partneruniversitäten ebenfalls Breite und Tiefe des Curriculums. Wir haben tatsächlich eine «Aufwärtsspirale» in der Qualität der Lehre erfahren, die sich auch auf andere Studiengänge ausgedehnt hat und von der Studierende und Dozenten gleichermaßen profitieren. EMECS hat bereits 2019 in der Kategorie «Internationale Ausrichtung des Studiengangs» 9 von 9 Punkten im CHE-Ranking erhalten.

Zu Ihrer zweiten Fragen: Ja, auf jeden Fall, und das gleich aus mehreren Gründen. Man profitiert von einem voll integrierten und gegenseitig abgestimmten Curriculum der beteiligten Universitäten, wird an den ausländischen Unis genau wie die einheimischen Studenten in das dortige Studium eingebunden und erhält als Abschluss ein Double Degree oder ein Joint Degree von allen Hochschulen, an denen man Credits gesammelt hat. Auch das mögliche Stipendium von 1.000 Euro im Monat ist deutlich höher als im regulären Erasmus-Programm.

Frau Dr. Kruijff-Korbayová, ein zentrales Anliegen der Erasmus-Mundus-Studiengänge ist die Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit. Was können Sie zum beruflichen Werdegang Ihrer Absolventen berichten?

Ivana Kruijff-Korbayová: LCT-Absolventen begeben sich auf viele unterschiedliche berufliche Wege. Die meisten suchen und finden Stellen in der Sprachtechnologie-Branche, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Industrie. LCT-Alumni finden Sie nicht nur bei den Konsortialpartnern, sondern auch an anderen renommierten Universitäten, zum Beispiel der Universiteit van Amsterdam, der Edinburgh University, dem Massachusetts Institute of Technology, dem Trinity College Dublin und der Boise State University. Bei Firmen arbeiten manche als Softwareentwickler, andere halten leitende Stellen in europäischen Unternehmen sowie bei den bekannten globalen Akteuren wie Amazon, IBM, Microsoft, Facebook, Google, Nuance Communications und Spotify. Wieder andere LCT-Alumni haben sich selbstständig gemacht.

[4] Weitere Informationen zu den beiden Studiengängen finden sich unter *https://lct-master.org/* sowie *https://emecs.eit.uni-kl.de*.

Neben den Kontakten zu den Studierenden ergeben sich bei der Durchführung des Studienprogramms auch Netzwerke mit unterschiedlichen Institutionen und Interessensvertretern. Wie konnten Sie diese etablieren und wie profitiert Ihre Hochschule davon?

Ivana Kruijff-Korbayová: Wir haben gezielt Kontakte mit Firmen geknüpft, die unseren Studierenden Praktikaplätze anbieten. Aktuell beteiligen sich 12 Firmen an diesem Netzwerk. Außerdem haben wir Kontakte zu Universitäten in den sogenannten Window-Ländern[5] etabliert, beispielsweise in Afrika und in Südamerika, mit den wir kooperieren, um gute Kandidatinnen und Kandidaten für die zusätzlichen Window-Stipendien einzuwerben.

Wolfgang Kunz: In einem Programm wie EMECS und an den beteiligten technischen Universitäten spielen vor allem die Forschungsnetzwerke mit der Industrie und anderen Forschungseinrichtungen eine wichtige Rolle. Diese sind normalerweise relativ unabhängig von den Strukturen der Lehre im Masterbereich. Allerdings besteht die Chance, beispielsweise durch gemeinsam betreute Masterarbeiten, Verbindungen zwischen den Forschungspartnern der verschiedenen Universitäten herzustellen, die vorher nicht vorhanden waren. Davon haben wir schon mehrfach profitiert.

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Kunz
hat den Lehrstuhl für Entwurf informationstechnischer Systeme am Fachbereich «Elektrotechnik und Informationstechnik» der Technischen Universität Kaiserslautern inne

Ing. Ivana Kruijff-Korbayová, Ph.D.
ist Mitarbeiterin in der Fachrichtung Sprachwissenschaft und Sprachtechnologie, Universität des Saarlandes, sowie am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz am Standort Saarbrücken

Frau Kruijff-Korbayová, was brauchen Hochschulen unbedingt, um das Internationalisierungspotenzial von Erasmus Mundus nutzen zu können?

Ivana Kruijff-Korbayová: Alle Beteiligten brauchen ein hohes Maß an Flexibilität und Offenheit, um neue Wege zu finden. Grundsätzlich muss die Bereitschaft bestehen, die Studierenden vor und während des Studiums individuell zu unterstützen.

Herr Professor Kunz, gibt es aus Ihrer Sicht auch Aspekte, die verbessert werden sollten?

Wolfgang Kunz: Die Bürokratie ist eine Herausforderung. Wir entwickeln an unseren Universitäten mit wohlmeinender Absicht immer neue und umfangreichere Prozeduren bezüglich Studienangelegenheiten, Qualitätssicherung, Prüfungsangelegenheiten, finanzieller Abwicklung, Datenschutz usw. Allerdings sind die Auswirkungen dieser lokalen Festlegungen auf die Joint Programmes, die ja der Administration aller Partneruniversitäten unterliegen, schwer überschaubar und führen nicht selten zu administrativen Konflikten. Das kostet viel Zeit und Energie. Zum Joint Programme gibt es keine Joint Administration. Wir müssen daher künftig auf administrativer Ebene der internationalen Kooperation den Akteuren der Verwaltungen eine größere Bedeutung beimessen. ■

5 Für Studierende aus bestimmten Regionen der Welt können zusätzliche Stipendienmittel beantragt werden. Hintergrund sind außenpolitische Prioritäten der EU im Bereich der Hochschulbildung, wobei diese den unterschiedlichen Grad der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den maßgeblichen Partnerländern berücksichtigen.

Yvonne Schnocks
EU03 – Partnerschaften und Kooperationsprojekte
› jointmaster@daad.de

COOPERATION PARTNERSHIPS

NEUE MÖGLICHKEITEN DER INTERNATIONALISIERUNG FÜR HOCHSCHULEN

Text: Britta Schmidt

Als Nachfolgeförderlinie der mit der alten Programmgeneration ausgelaufenen Strategischen Partnerschaften sind im Jahr 2021 die Cooperation Partnerships aus der Taufe gehoben worden; aus KA203 wurde KA220. Mit den verschiedenen Fördervolumina und dem größeren Spielraum bei Laufzeiten bieten sie sowohl kleinen als auch mittleren und großen Hochschulen mit unterschiedlichen Kooperationserfahrungen und Reichweiten eine niedrigschwellige Option, um sich auf internationaler Ebene sichtbarer zu positionieren.

Cooperation Partnerships und Strategische Partnerschaften
die Neuerungen im Vergleich

- neue horizontale Prioritäten
  - Inklusion und Vielfalt
  - digitaler Wandel
  - Umwelt und Bekämpfung des Klimawandels
  - Teilhabe am demokratischen Leben
- verstärkter Fokus auf transdisziplinäre Zusammenarbeit und nachhaltige, übertragbare Ergebnisse
- andere Laufzeiten: mind. 12 bis max. 36 Monate
- andere Förderhöhen: 100.000–400.000 Euro (unabhängig von der Förderdauer)
- zusätzliche Mittel zur inklusiveren Gestaltung von Projekten
- zusätzliche Mittel für die Umsetzung virtueller Veranstaltungen

Ein Blick auf die Charakteristika und grundlegenden Ziele

Wie schon die Strategischen Partnerschaften – und gleich den ebenfalls neuen Allianzen für Innovation – sind die Cooperation Partnerships eine innereuropäische Programmlinie. Das heißt, sie zielen generell auf eine enge Zusammenarbeit zwischen (mindestens 3) Organisationen aus (mindestens 3) Erasmus+ Programmländern. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von den anderen Erasmus-Angeboten zur Förderung von Hochschulkooperationen (Leitaktion 2).

Dabei können gemeinsame Bildungsvorhaben mit Bezug auf die diversen horizontalen und fachspezifischen Prioritäten der EU entwickelt und ganz nebenbei europäische Netzwerke auf- und ausgebaut werden. Wichtig ist auf jeden Fall, dass Projekte mindestens eines der folgenden Ziele verfolgen, nämlich

- eine strategische und strukturierte Kooperation zwischen Hochschulen voranbringen
- zu innovativen Lern- und Lehrmethoden ermuntern, um gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen
- die Entwicklung von STEM/STEAM in der Hochschulbildung fördern, besonders die Beteiligung von Frauen
- die Exzellenz beim Lernen, in der Lehre und bei der Entwicklung von Fertigkeiten anerkennen
- durch inklusive Ansätze für Mobilitäts- und Kooperationsaktivitäten inklusive Systeme der höheren Bildung schaffen
- digitale Kompetenzen im Bereich «Hochschulbildung» unterstützen

Die förderbaren Aktivitäten decken ein breites Spektrum ab. Sie reichen vom Projektmanagement und der Projektdurchführung inklusive Planung und Vorbereitung über Umsetzungsmaßnahmen wie länderübergreifende Projekttreffen zur Vernetzung und zum Austausch von beispielsweise Best-Practice-Lösungen bis hin zur Teilnahme an Veranstaltungen, die zur Verbreitung der Projektergebnisse beitragen.

Aktuelle Themen erfordern manchmal globale Herangehensweisen

Viele Projektthemen, die EU-Prioritäten wie die Umwelt und den Kampf gegen den Klimawandel, aber auch die digitale Transformation adressieren, machen jedoch häufig Ansätze und Aktivitäten erforderlich, die eine höhere Schlagkraft entwickeln, wenn sie deutlich über die europäische Reichweite hinausgehen. Für solche Projekte ist es zielführender, einen oder mehrere relevante Partner aus Nichtprogrammländern einzubeziehen. Hingegen verfügen andere Hochschulen über vielfältige Kontakte in diversen Partnerländern und möchten als nächsten Schritt ihre Kooperationsaktivitäten intensivieren. Wieder andere haben sich bisher hauptsächlich in internationalen Mobilitätsprojekten engagiert und möchten mit ihren Partnern zukünftig auch auf struktureller Ebene kooperieren.

Cooperation Partnerships mit dem Vereinigten Königreich bleiben möglich

Hochschulen, die zuvor mit Partnern aus dem Vereinigten Königreich innerhalb einer Strategischen Partnerschaft zusammengearbeitet haben, können dies auch nach dem Brexit als Cooperation Partnership weiterhin tun. Wesentliche Bedingung dafür ist die Fokussierung auf den Inhalt. Durch die Beteiligung des Partners aus einem Partnerland soll ein substanzieller Mehrwert für das Projekt entstehen. Die frühere Vorgabe, dass ein solcher Mehrwert von keinem anderen Partner aus einem Erasmus+ Programmland erbracht werden könnte, fällt zukünftig weg. Genauso wenig wird der gesamte Antrag abgelehnt, wenn kein inhaltlicher Mehrwert durch die Beteiligung des Partnerlandes gegeben ist.

Durch diese inhaltliche Öffnung der Förderlinie entstehen deutlich vereinfachte Möglichkeiten einer Vernetzung über die Programmländer hinaus. Dies gewinnt an Bedeutung, wenn eine Hochschule mittelfristig beispielsweise die Implementierung eines Erasmus-Mundus-Studiengangs anstrebt oder ein Kapazitätsaufbauprojekt mit internationalen Partnern entwickeln will. ■

Britta Schmidt
EU03 – Partnerschaften und Kooperationsprojekte
› copartner.eu@daad.de

Was tun?

Überlegungen zur Nutzung der internationalen Mobilität von Einzelpersonen

Text: Bianca Köndgen

Die Antragszahlen zeigen, dass Hochschulen die neue Möglichkeit zur Förderung von Studierenden- und Mitarbeitendenmobilitäten in Partnerländer annehmen. Die Antwort auf die Frage nach dem Ob ist eindeutig ausgefallen. Jene nach dem Wie und Wofür ist hingegen immer noch Gegenstand von Diskussionen, selbst nach Beginn der Förderlinie am 1. September. Wir haben deshalb für Sie bei Bianca Köndgen nachgefragt, die für ihre Hochschule, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), ein Umsetzungskonzept erarbeitet hat.

Die Rahmenbedingungen

Die FAU hat im Aufruf 2021 gut 780.000 Euro für die Mobilität von Einzelpersonen genehmigt bekommen. Ein Fünftel davon könnte – so haben wir das beantragt – für die Outgoing-Mobilitäten von Studierenden und Personal, Lehrenden ebenso wie Mitarbeitenden in der Verwaltung, in unsere Partnerländer aufgewendet werden. Faktisch wird es wohl etwas weniger sein, da ein Teil dieser Mittel zurückgehalten werden muss als Komplementärzahlung für Länder, die uns entweder im Projekt 2020 der International Credit Mobility nicht bewilligt wurden oder für die ein großer Mehrbedarf besteht.

Zudem werden wir nicht alle Mobilitätsarten gleichermaßen unterstützen; ein Großteil der schlussendlich tatsächlich in der internationalen Dimension zur Verfügung stehenden Mittel soll für Praxisaufenthalte vorgehalten werden, und zwar für Studierende in grundständigen wie in Masterstudiengängen. Diese Mobilitäten sollen vorwiegend in Schwerpunktfeldern erfolgen, die im European Policy Statement der FAU für die neue Programmgeneration von Erasmus+ formuliert wurden.[1]

Die Schwerpunktfelder

Ein Fokus soll entsprechend auf der Förderung von Mobilitäten mit Bezug zum europäischen Grünen Deal liegen, der ja seinerseits richtungsweisend ist für das Thema «Umwelt und Bekämpfung des Klimawandels», einer der 4 transversalen Prioritäten von Erasmus in seiner neuen Laufzeit. Wir möchten das Schlagwort «Green Erasmus» mit Leben füllen und Praktika ermöglichen, die sich mit vielfältigen Themen und Inhalten im komplexen Bereich «Klimawandel, Umweltschutz und Nachhaltigkeit» beschäftigen. Davon könnten Studierende aus unterschiedlichen Fachbereichen unserer technischen und unserer naturwissenschaftlichen Fakultät profitieren.

Einen weiteren Schwerpunkt wollen wir bei der Internationalisierung der Lehramtsbildung und der Erschließung bedeutsamer Kompetenzfelder für die Zukunft von Wissenschaft und Gesellschaft setzen. Demgemäß sollen weltweite Praktika zu den Themen «Flucht», «Migration» und «Menschenrechte» und im Bereich «interreligiöser Dialog» gefördert werden, in gleichem Maße Lehramtspraktika sowie Praktische Jahre oder Famulaturen in die wenigsten entwickelten Länder der Welt (*least developed countries*). Aufgrund der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands wie auch der Verbindungen zur deutschsprachigen Gemeinschaft soll Namibia ein weiteres Zielland sein.

1 Das 19-seitige European Policy Statement kann von der Erasmus+ Webseite der FAU heruntergeladen (*https://t1p.de/b02y*) werden.

Gruppe internationaler Studierender an der FAU

Genutzt werden könnte das Angebot für eine solche Auslandsmobilität von Studierenden der Medizin zum einen und geistes- und sozialwissenschaftlicher sowie theologischer Fächer zum anderen. Wir können damit unsere Studierenden in ihrer Entwicklung zu verantwortungsvollen und Verantwortung übernehmenden Menschen unterstützen und als Institution einen Beitrag zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements leisten, einer weiteren programmübergreifenden Priorität der laufenden Förderphase.

Der Weg zur Umsetzung

Mit Blick auf Green Erasmus und Umweltthemen spielte und spielt das Green Office, eine auf Vorschlag der Studierendenschaft von der Universitätsleitung im April 2020 gegründete zentrale Koordinationsstelle für Nachhaltigkeits- und Klimaschutzthemen, eine wichtige Rolle in diesem Prozess. Dieses wurde schon bei der Beantragung der ECHE miteinbezogen.

In einem zweiten, noch andauernden Schritt such(t)e ich den Kontakt mit den zahlreichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an der FAU, die potenzielle Praktikantinnen und Praktikanten auf die neue Fördermöglichkeit aufmerksam machen können. Diese reichen von Studiengangskoordinatoren und Fachschaften über Praktikumsämter und Studienvertretungen bis hin zu Hochschulgruppen mit inhaltlichem Bezug zu den Schwerpunkten.

Ende November werden wir – und das ist der nächste Schritt – die Webseite des Referats für internationale Angelegenheiten überarbeiten und dort die neuen Stipendien platzieren und ausschreiben. Gleichzeitig werden wir sie über die von der Hochschule betriebenen Social-Media-Kanäle bekannt machen und auf den fakultären International Days vorstellen. Wichtig wird in diesem Zusammenhang sein, durch eine präzise formulierte Ausschreibung Doppelförderungen oder Überschneidungen mit DAAD-Promos auszuschließen.

Die Vergabe selbst wird nach dem First-come-first-served-Prinzip erfolgen, was allerdings keinesfalls heißt, dass nicht gewisse Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Die Auswahl wird unter anderem auf der Grundlage eines Motivationsschreibens erfolgen, in dem Bezug genommen wird auf die Themen «Green Erasmus» und «bürgerschaftliches Engagement», also genau den beiden Themen, auf die wir die internationale Dimension fokussieren. Ab 1. Januar 2022 können dann die ersten Studierenden der FAU ihr Praktikum in einem Partnerland antreten. ■

Bianca Köndgen
ist Erasmus+ Hochschulkoordinatorin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Erasmus+ Expertin

Fokus Frankreich

TEXT: MARCUS KLEIN

Ein Blick über den Tellerrand, Teil 6: Internationale Mobilität, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, politische Unterstützung, und das in verschiedenen Bildungs- und gesellschaftlichen Bereichen. Für all das und noch einiges mehr steht Erasmus+. Das gemeinsame Dach aller Bildungsprogramme der Europäischen Union ist dabei nicht nur unbestritten eines ihrer Vorzeigeprojekte; für mehr als 10 Mio. Europäerinnen und Europäer hat es vor allem Europa bereits erlebbar gemacht – und etwa genauso viele sollen in den 7 Jahren der neuen Programmgeneration (2021–2027) wieder davon profitieren.

Die Ziele werden zum einen von all denen umgesetzt, die von den diversen Förderlinien profitieren – dazu zählen mobile Einzelpersonen ebenso wie kooperierende Hochschulen und andere Organisationen. Zum anderen sind es aber auch die Nationalen Agenturen, mit denen die EU bei der «Verwaltung» des Programms zusammenarbeitet, «[d]amit die Wege für die Teilnehmer zu Erasmus+ möglichst kurz sind und sichergestellt werden kann, dass [es] in den verschiedenen Ländern gut funktioniert», wie auf der entsprechenden Webseite der Europäischen Kommission zu lesen steht.

Während über (ausgezeichnete) Projekte von Teilnehmenden immer wieder berichtet wird, ist über die Nationalen Agenturen und deren Arbeit weit weniger bekannt. Mit dieser Serie möchten wir das ändern und Ihnen bislang unbekannte Perspektiven auf und Einsichten in Erasmus+ bieten. Nach Finnland (Nr. 67), Kroatien (Nr. 68), Deutschland (Nr. 69), Portugal (Nr. 70) und Slowenien (Nr. 71) schauen wir diesmal auf Frankreich, das im ersten Halbjahr 2022 turnusmäßig den Vorsitz im Rat der EU übernehmen wird.

L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation

Welcome to Bordeaux!

It was in 2001, early on during SOCRATES II (2000-2006), that the French government reorganised the institutions responsible for administering the European educational initiatives and set up a public operator with the specific purpose of implementing European programmes in education and training for higher education, vocational education and training, schools and adult education, that is to say everything but youth and sport. The name of the new public interest group: l'agence Socrates-Leonardo da Vinci France. With the launch of the Lifelong Learning Programme in 2007, it was renamed l'agence Europe-Éducation-Formation-France (A2E2F).

Then, in October 2014, after the start of the last programme generation, the agency was finally given its current name.[1]

Karte ©: AdobeStock

First located in Paris, like the national agency in charge of European programmes for youth and sport, l'agence Erasmus+ France Jeunesse & Sport, the agency moved to Bordeaux in 2003. From there, it has operated ever since under the joint administrative authority of the Ministry of National Education, the Ministry of Higher Education, Research and Innovation, and the Ministry of Labour. L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation is thus one of the few national agencies that is not located in a national capital.

1 Journal officiel de la République française, no. 268, 20 November 2014, online available at *https://t1p.de/456e*. [15.10.2021].

1 – Lesesaal der Nationalbibliothek in Paris

2 – Mediterrane Abendstimmung am Hafen von Marseille

3 – Der Weg in den Süden führt meist mit dem TGV vom Pariser Gare de Lyon

4 – Wandern am Mont Blanc-Massiv

5 – Der Campus Victoire der Universität von Bordeaux

6 – Werke von Auguste Rodin und einige von Camille Claudel sind im Pariser Musée Rodin vereint

7 – Die besten Omlettes der Welt werden am Mont-Saint-Michel in der Normandie zubereitet

8 – Kitesurfen am Atlantik

9 – Die Universität Jean-Moulin Lyon 3 ist eine der 4 Unis der Stadt

10 – In der Aula der Universität Straßburg tagte 1949 erstmalig der Europarat

11 – Sommerabend auf der Place Stanislas in Nancy

12 – Die juristische Fakultät der Universität Sorbonne in Paris

Fotos © 1) Atout France/Jean-François Rollinger; 2) Atout France/Matthieu Colin; 3) nojhan/Wikipedia (CC BY-SA 3.0); 4) Atout France/Franck Charel; 5) université de Bordeaux/ Arthur Peguin; 6) Atout France/Jean-François Rollinger; 7) Atout France/Nathalie Baetens; 8) Atout France/Pierre Torset; 9) Gonedelyon/Wikipedia CC BY-SA 3.0; 10) Ji-Elle/wikipedia (CC By-SA 3.0); 11) Atout France/Jean-François Rollinger; 12) Marie-Lan Nguyen/Wikipedia (gemeinfrei)

A wide range of tasks

Over the course of the last 20 years, the agency's workforce has increased intermittently but noticeably, reflecting its growing field of activities as well as the expansion of various European education programmes. Currently, it has 150 employees at its offices in Bordeaux's Gare St Jean quarter, with around 30 people working on higher education alone. Amongst other things, it runs the national support for the Electronic Platform for Adult Learning in Europe (EPALE), leads the national team of VET (Vocational Education and Training) experts, coordinates the French activities of the European agenda for adult education and training (AEFA), and fulfils the task of a National Europass Centre. And last but not least, it ensures, of course, «the promotion, implementation, and management of the Erasmus+ programme».[2]

A resounding success

Erasmus+ is widely known and extremely popular in France, in the population generally but specifically in the higher education sector. According to a survey representative of the French population aged 15 to 65 carried out in May 2017, almost nine in ten respondents (88%) knew the programme or at least had heard of it, and a relative majority considered it to be «the programme most associated with concrete progress made by the European Union».[3] All French universities now organise Erasmus+ mobilities. Altogether 1,300 higher education institutions (HEIs) are involved in the programme and hold a valid ECHE (Erasmus Charter for Higher Education) for the period 2021-2027.

Interest is not limited to a specific key action or activity covered by Erasmus+, says the agency's deputy director Sébastian Thierry, and it has grown over the course of the last programme generation. «The demand for European mobility in higher education increased by more than one third between 2014 and 2020, for example. Internships actually doubled during this period», adds Thierry. For the last couple of years, France has sent more students abroad with Erasmus+ than any other country – for example, there were 48,722 outbound mobilities under Call 2018 (30,505 for studies and 18,267 for traineeships). At the same time, France is also a leading country for Erasmus Mundus Joint Master Degrees, and French HEIs are very active in the European Universities alliances. Forty-seven universities, representing 15% of the European student population, are involved in 28 (of the 41) alliances.

The only exceptions to this rule are cooperation partnerships and skills alliances. The agency is addressing this issue by focusing on research and development departments which do not seize the opportunities Erasmus offers quite as readily. «We highlight how the different Erasmus+ actions complement each other and organise events and webinars to inform professionals about these new opportunities, in synergy with Horizon Europe and other European programmes», explains Thierry. The publication of thematical collections of Erasmus+ project best practices is a complementary measure.

2 L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation, Our role, *https://agence.erasmusplus.fr/en/agence-erasmus/our-role/* [30.09.2021].

3 BVA Group, Etude de notoriété et d'image du programme Erasmus+ en France, pp. 3, 6, 15 and 23 (quote), available online at *https://t1p.de/bx6z* [30.09.2021].

Multilevel activities

The reasons for the success story are manifold. HEIs must be mentioned, of course, as they have embraced the programme that helped structure their internationalisation strategies. However, the national agency also deserves recognition. It implements numerous measures and pursues a broad media strategy to increase the number of Erasmus+ projects and reach out to the public. Besides traditional event formats such as conferences and its regular website, «the agency manages communities on Twitter, Facebook, Instagram, YouTube, and LinkedIn and publishes a monthly newsletter. It also initiated the *#ErasmusDays* five years ago, and this has enjoyed growing success», according to head of media and opinion, Anne-Sophie Brieux.

L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation has also developed partnerships with local authorities, with regions (Régions de France association), cities (Association des Villes universitaires de France), etc. specifically to disseminate good practice projects involving regional education authorities. It has taken this step, Brieux explains, «because it has become clear that at the regional level the Erasmus+ programme is successful when it is integrated into regional education and higher education policy processes». A case in point is La Réunion, an overseas department and region of France and one of the European Union's nine outermost regions. There, the regional education authority works closely with primary and secondary schools alongside the university. Together, they carry out various impactful Erasmus+ projects.

Fakten zu Frankreich

Name Französische Republik, République Française

Landesfläche 632.733,9 km²
(Stand 2017, Französische Republik einschließlich der Überseegebiete)

Hauptstadt Paris

Bevölkerung 67.422.000 (Stand 1.2021)

Amtssprache Französisch

Staats-/Regierungsform Semipräsidentielle Republik

Infrastruktur/Verkehr Ein dichtes Autobahnnetz verbindet in erster Linie den Großraum Paris mit den Regionen, die meisten Strecken werden privat betrieben, an Mautstellen müssen alle Benutzer Maut zahlen, nur wenige Abschnitte sind mautfrei. Der öffentliche Nahverkehr ist in großen Zentren hervorragend ausgebaut. In Paris ist kein Ort weiter als 500 Meter von einer Station der Métro entfernt. Auch in anderen Städten werden die U-Bahnen ausgebaut, zum Beispiel in Lyon, Lille, Marseille oder Toulouse. Die französische Staatsbahn SNCF fährt mit dem TGV (*train à grande vitesse* [Hochgeschwindigkeitszug]) im regulären Hochgeschwindigkeitsverkehr auf 8 inländischen *Lignes à grande vitesse* (LGV, rd. 2.734 Kilometer Gesamtlänge) mit Geschwindigkeiten von bis zu 320 km/h.

Studium Das Hochschulwesen umfasst die universitäre und die berufsbezogene Ausbildung an den *Grandes Écoles* und *Instituts Universitaires de Technologie* sowie die Ausbildung an Kunst-, Musik- und Architekturhochschulen. An staatlichen Hochschulen und Bildungseinrichtungen werden keine Studiengebühren erhoben, die Einschreibungsgebühren liegen im Schnitt für einen Bachelorstudiengang bei circa 170 Euro, bei einem Masterstudiengang bei 243 Euro und bei einem Doktoratsstudium bei rund 380 Euro. In medizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen müssen bis zu 502 Euro entrichtet werden. An privaten Hochschulen können die Studiengebühren bis zu 15.000 Euro betragen (für das Studienjahr 2018/2019).*

Quellen: Wikipedia, *DAAD

Nützliche Informationen vor dem Start nach Frankreich

Länderinformationen des Auswärtigen Amtes
https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/frankreich-node

Länderinformationen des DAAD
https://www.daad.de/de/laenderinformationen/europa/frankreich/

Studieren in Frankreich (ein Service der Französischen Botschaft in Deutschland) *https://www.allemagne.campusfrance.org/*

Website **«studieren weltweit – ERLEBE ES!»** mit Berichten Studierender über das Gastland Frankreich
https://www.studieren-weltweit.de/laender-entdecken/frankreich/

Ausgewählte Kennzahlen Frankreich und Deutschland im Vergleich

	Frankreich	Deutschland
Anzahl der eingeschriebenen Studierenden	2.532.831***	2.892.044***
Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen) in %	54,46***	49,32***
Immatrikulationsquote in % des Jahrgangs	67,62*****	54,8****
Anteil der Forschungsausgaben am BIP in %	2,19**	3,02*
Anteil ausländischer Studierender in % *(wichtigste Herkunftsländer für Frankreich: 1. Marokko, 2. China, 3. Algerien, 4. Tunesien, 5. Italien)*	10,20***	9,90**
Anteil der im Ausland Studierenden in % *(beliebteste Zielländer für Franzosen: 1. Kanada, 2. Vereinigt. Königreich, 3. Belgien, 4. Schweiz, 5. Deutschland)*	3,53*	3,95*

Quellen: DAAD, UNESCO Institute of Statistics, statista
*2017, **2018, ***2019, ****2020, *****2021

Mobilität mit Programmländern: Austausch zwischen Frankreich und Deutschland, Projekt 2018

	französische Outgoer nach Deutschland	franz. Outgoer insgesamt	Anteil	Rang DE als Zielland
Studierendenmobilität – Auslandsstudium	3.153	30.505	10,3 %	3
Studierendenmobilität – Auslandspraktikum	1.622	18.267	8,9 %	4
Personalmobilität – Unterrichts-/Lehrzwecke	165	1.806	9,1 %	3
Personalmobilität – Fort- u. Weiterbildung	107	1.582	6,7 %	6
total	5.047	52.160	9,7 %	3

	deutsche Outgoer nach Frankreich	deutsche Outgoer insgesamt	Anteil	Rang FR als Zielland
Studierendenmobilität – Auslandsstudium	4.556	33.290	13,7 %	2
Studierendenmobilität – Auslandspraktikum	934	9.009	10,4 %	3
Personalmobilität – Unterrichts-/Lehrzwecke	307	3.046	10,1 %	3
Personalmobilität – Fort- u. Weiterbildung	211	3.613	5,8 %	6
total	6.008	48.958	12,3 %	2

Quelle: A2E2F/www.staterasmus.fr/NA DAAD/Europäische Kommission; Stand: November 2021

The Franco-German connection

At the European level, cooperation with fellow national agencies is of central importance for l'agence Erasmus+/Éducation Formation. «We need to exchange both ideas and personnel, get inspired by good practices, and share experiences as well as opinions on key issues», Thierry notes in this regard. «This is how we can improve our own work, which in turn benefits all those who participate in Erasmus. It really is a win-win-situation for everybody.»

The cooperation takes place within the framework of the MedNet network, the network of national agencies from the south of Europe and the informal group of directors as well as by means of Transnational Cooperation Activities (TCA) and job shadowing programmes. For the same reasons, the agency also organises a national conference with other national agencies every year, for example with Norway in 2018 and with Sweden and Serbia in 2019. In 2020, the conference had to be cancelled due to COVID. The partner in this case would have been Germany, «one of our privileged partners», says Thierry.

Within Erasmus, the French-German cooperation, whose overall framework is defined by the Traité d'Aix la Chapelle of 2019 (which renewed the Élysée Treaty of 1963), extends to all fields of activity. One example is the Long-Term Activity on social inclusion in the higher education sector developed together with the National Agency for EU Higher Education Cooperation at the German Academic Exchange Service, among others. The close relations and contacts between the French NA and its German counterparts, not least the NA DAAD, have proved highly valuable in the co-creating process set up by the European Commission to shape and fine-tune the new programme.

Responding to innovations

The agency is extremely positive about the innovations of the new Erasmus+. Its management is convinced that the more flexible formats now allowed by the programme will help include smaller, newcomer applicants, while blended mobilities should lead to pedagogical innovation and more inclusion. At the same time, small-scale projects with lower budgets will enable small organisations to address new topics thanks to simpler administrative procedures.

Regarding the four transversal priorities of the programme – inclusion and diversity, digital transformation, environment and the fight against climate change, and participation in democratic life – the agency has started developing appropriate strategies such as the national Erasmus+ inclusion and diversity plan. These action plans involve training Erasmus+ stakeholders (NA staff, beneficiaries, evaluators, etc.), organising the exchange of good practices, developing collective as well as action-driven knowledge and competence. To measure progress, indicators will be set up and subsequently monitored.

«We are still at an early stage», concludes Thierry, «but we're certainly on the right track and working hard to finalise the different strategies». Some measures have already been implemented. The green top-up for students who have chosen low carbon transportation has been part of the applications in 2021, for example, while cooperation projects targeting green issues are awarded additional points in the assessment process. The same applies to projects focusing on inclusion. In short, l'agence Erasmus+ France/Éducation Formation does its part to ensure the success of the new programme. ■

DISKUSSION ÜBER GROSSE MÖGLICHKEITEN FÜR KLEINE LERNEINHEITEN

MICRO-CREDENTIALS IM EUROPÄISCHEN HOCHSCHULRAUM

Text: Tim Maschuw

Im Kontext des lebenslangen Lernens und als Reaktion auf die sogenannte Qualifizierungslücke (*skill gap*) wird im Europäischen Hochschulraum zunehmend intensiver darüber diskutiert, ob und wie Hochschulen Micro-Credentials, also kleine Lerneinheiten, in ihr Lernangebot integrieren können und welche Herausforderungen sich dabei ergeben. Ein im Rahmen des BMBF-finanzierten Projekts «bologna hub» Anfang Juli 2021 organisiertes Onlineseminar mit fast 300 Teilnehmenden beleuchtete verschiedene Aspekte des Themenkomplexes aus unterschiedlichen Perspektiven.

Die Broschüre «A EUROPEAN APPROACH TO MICRO-CREDENTIALS» ist online erhältlich unter *https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/7a939850-6c18-11eb-aeb5-01aa75ed71a1* [28.10.2021]

Ein europäischer Ansatz

Zum Auftakt der Veranstaltung präsentierte die Vertreterin der Europäischen Kommission, Vanessa Debiais-Sainton, den «europäischen Ansatz für Micro-Credentials». Sie verwies dabei zunächst auf den bestehenden Handlungsbedarf auf europäischer Ebene und die Zielsetzung, die Durchlässigkeit zu stärken und den Zugang zu Bildung zu verbessern. Micro-Credentials seien dabei kein Ersatz für reguläre Programme, sondern «eine Chance, [diese] für ein breiteres Spektrum von Menschen zu ergänzen und Bildung und Lernen flexibler, modularer und inklusiver zu gestalten.» Der gemeinsame europäische Ansatz solle dafür vor allem die Grundlagen für einheitliche Standards bei Fragen der Qualitätssicherung, Anerkennung, Transparenz und Portabilität von Micro-Credentials zwischen Ländern und verschiedenen Sektoren schaffen.

Chancen und Herausforderungen

Die Vorstellung des europäischen Ansatzes bereitete die Bühne für die erste Diskussionsrunde zu Chancen und Herausforderungen bei der Aufnahme von Micro-Credentials im Europäischen Hochschulraum. Für die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) stellte Elmar Schultz die zentralen Punkte der HRK-Empfehlung zu Micro-Degrees vor. Diese beleuchtet Chancen, unter anderem bei der Organisation des Lernens, der Unterstützung der Modularisierung, der Erhöhung von Transparenz und der Förderung von Durchlässigkeit, benennt aber auch als eines der zentralen Risiken die Zerfaserung des Wissenskanons. Kohärente Studienprogramme seien eben mehr als die reine Summe einzelner Leistungsnachweise.

Einen Einblick, wie Micro-Credentials im Kontext der Internationalisierung zur Anwendung kommen können, gab Kerstin Kuchta, Professorin und Vizepräsidentin Lehre an der Technischen Universität Hamburg (TUHH). Innerhalb der Hochschulallianz ECIU (European Consortium of Innovative Universities) geht die Universität mit ihren europäischen Partnern mit dem Einsatz von solchen kleinen Lerneinheiten neue Wege, um zukünftig stärker auf die individuellen Bedarfe der Lernenden einzugehen und noch stärker gesellschaftsrelevante Fragestellungen in das Curriculum zu integrieren.

Micro-Credentials und Bologna Key Commitments – Qualitätssicherung, Anerkennung, Qualifikationsrahmen

Auf die Kompatibilität von Micro-Credentials mit den Kernelementen der Bologna-Reform ging Frederik de Decker von der Universität Gent ein, der als Experte maßgeblich im Projekt «Micro-credentials linked to the Bologna Key Commitments» (MICROBOL) mitwirkt. Insbesondere die interne Qualitätssicherung durch Hochschulen, aber auch durch andere Anbieter sei eine wesentliche Voraussetzung, um sektorenübergreifend Vertrauen in das Produkt Micro-Credentials herzustellen und somit die Anerkennung zu verbessern. Auch deren Einbeziehung in nationale Qualifikationsrahmen empfiehlt das Projektteam.

Die Verbindung zwischen Micro-Credentials und den Bologna Key Commitments war zugleich das Leitmotiv für 3 weitere parallele Diskussionsforen. Verschiedene Expertinnen und Experten teilten dabei ihre praktischen Erfahrungen aus Studienprogrammen und Projekten zu Fragen der Qualitätssicherung, der digitalen Dimension der Anerkennung und der Einbeziehung in Qualifikationsrahmen.

bologna hub

Ziel des **bologna hub** ist es, deutsche Hochschulen bei der Nutzung der zentralen Elemente der Bologna-Reform zu unterstützen. Ein Schwerpunkt des **BMBF**-geförderten Projekts liegt in der Aufbereitung aktueller bildungspolitischer Themen im Europäischen Hochschulraum, die sowohl in Veranstaltungen als auch in Publikationen und Studien behandelt werden.

Mehr Durchlässigkeit und Inklusivität

Die Frage, ob Micro-Credentials auch ein Instrument für verbesserte Durchlässigkeit und mehr Inklusivität sein können, stand im Mittelpunkt der finalen Diskussionsrunde. Die Grundlage dafür legte Daniel Markovits, Professor an der Yale Law School, der das Thema aus der Blickrichtung der Macro-Credentials (also regulärer Studienabschlüsse) in den Fokus nahm und in seiner Keynote die Meritokratie-Debatte und die zunehmend verfestigte Bildungsungleichheit in den USA thematisierte. Markovits argumentierte, dass der Zugang zu einer hochqualitativen Bildung heute einer kleinen Elite vorbehalten bleibe und die Konzentrierung dieses Bildungskapitals es erschwere, dass Initiativen wie Micro-Credentials in einer systematischen Weise mehr Gleichheit und besseren Bildungszugang herbeiführen könnten.

«Micro-credentials become most interesting when we think firstly of making a connection between two social systems – for example between the education system and the labour market – and then even more interesting if we manage to use micro-credentials for recognition within multiple social systems – and back and forth. This would be the real goal if we really want to have a learning society.»

Dominic Orr

Skepsis gegenüber dem Potenzial solcher Kurzprogramme, mehr Bildungsgerechtigkeit zu erreichen, äußerte auch Ronja Hesse von der European Students' Union. Gemessen an der derzeit großen Aufmerksamkeit für das Thema, so Hesse, leisteten Micro-Credentials bestenfalls einen kleinen Beitrag, um die Durchlässigkeit im Bildungssystem zu verbessern. Darüber hinaus bergen sie aber auch die Gefahr, Bildungsungleichheiten zu verfestigen, wenn sich das Angebot lediglich an eine ohnehin bildungsnahe Zielgruppe richte.

Die Einschätzung, dass Micro-Credentials allenfalls ein Element bei der Verbesserung von Bildungszugang und Durchlässigkeit sein können, teilte gleichermaßen Dominic Orr, der sich als Senior Advisor bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und im Rahmen seiner Professur für Bildungsmanagement an der Universität Nova Gorica sowohl praktisch als auch wissenschaftlich mit dem Thema befasst. Den großen Vorteil von Micro-Credentials erblickt er darin, dass sie die Sichtweise auf das Bildungssystem als eine Serie von Einbahnstraßen aufbrechen und mehr Optionen für vielfältigere Bildungsbiografien schaffen.

Professor Andrzej Krasniewski von der Technischen Universität Warschau, der im Rahmen der Europäischen Hochschulallianz ENHANCE das Arbeitspaket «Society-centred Education» koordiniert, berichtete schließlich, wie vielfältig die Zielgruppen und thematischen Schwerpunkte sind, die das Hochschulnetzwerk mit der Einführung von Micro-Credentials bedient. Nicht allein Arbeitsmarktrelevanz, sondern eine gesamtgesellschaftliche Ausrichtung sei dabei ein Leitgedanke. Die neuen Kurzprogramme, führte Krasniewski aus, «bieten Flexibilität und ermöglichen es Hochschuleinrichtungen, ihr Bildungsangebot zu diversifizieren. Sie sollten nicht ausschließlich als Instrument zur Weiterbildung oder Umschulung der Arbeitskräfte betrachtet werden.»

Daniel Markovits bei seiner virtuellen Keynote

Resonanz

Die Teilnehmendenzahl belegt eindrücklich das ausgeprägte Interesse am Thema. Aus der Sicht des Organisationsteams ebenfalls wichtig ist die große Zufriedenheit mit dem Event. Es handelte sich, wie es in einer Reaktion heißt, um «eine ausgezeichnete Veranstaltung zu einem aktuellen Thema. Der Inhalt war von sehr hoher Qualität: ehrlich in Bezug auf Herausforderungen und Chancen, ausgewogen, kritisch und zum Nachdenken anregend. Sie haben es geschafft, unkritisches Nacherzählen offizieller Politikinitiativen und übertriebene institutionelle Selbstdarstellung zu vermeiden.» Mehr Lob kann man sich kaum wünschen. ■

Tim Maschuw
EU04 – Politikunterstützung
› bologna@daad.de

Weiterführende Links

- bologna hub: *https://t1p.de/75hx*
- Seminar «Micro-credentials in the EHEA: Small Learning Units – Big Opportunities?»: *https://t1p.de/jsj5*
- Europäische Kommission, «Ein europäischer Ansatz für Microcredentials»: *https://t1p.de/8dvt*
- Hochschulrektorenkonferenz, «Micro-Degrees und Badges als Formate digitaler Zusatzqualifikation», Empfehlung der 29. HRK-Mitgliederversammlung vom 24.11.2020: *https://t1p.de/liz4*
- European Consortium of Innovative Universities (ECIU), «ECIU input to the upcoming micro-credentials Council Recommendation, May 2021»: *https://t1p.de/j46l*
- MICROBOL project (Micro-credentials linked to the Bologna key commitments): *https://microcredentials.eu/*

Vanessa Debiais-Sainton bei ihrem Vortrag

Die Erasmus+ Jahrestagung 2021

Eine Impression als Graphic Recording

2021-2027
EUROPÄISCHE IDEE
über 28 MILLIARDEN für ALLE BILDUNGSBEREICHE
BIS zu 20% FÖRDERUNG im NICHT-ERASMUS-LÄNDER
GLOBALER SÜDEN
SYNERGIEN STÄRKEN
ERASMUS MUNDUS DESIGN MEASURES
MEHR JUNGE MENSCHEN ERREICHEN
fair
INKLUSION
INTERNATIONALE VERSTÄNDIGUNG durch GEMEINSAMES LERNEN
EUROPÄISCHE HOCHSCHULEN
LEHRER-BILDUNG/ TEACHER'S ACADEMY
PARTNER-SCHAFTEN & KOOPERATIONS-PROJEKTE
internationale DIMENSION
CAPACITY BUILDING
Vielfalt
CIVIC engage-ment
WELT-BÜRGER SEIN
KENNEN-LERNEN FÜR KOOPERATION
BE WUSST SEIN
CHARTA
HOCHSCHULEN und POLITIK
ZUKUNFTSWEISEND
Jean Monnet ACTIVITIES
SCHULE
BERUFSBILDUNG
ZUSAMMENHALT EUROPAS
KLIMAWANDEL
Nachhaltiges WACHSTUM
LEBENSLANGES LERNEN OHNE GRENZEN
GREEN TRAVEL
BOLOGNA HUB
ASEM
POLITIK-UNTERSTÜTZUNG
NEUE visuelle ID mit AUTHENTISCHER BILDSPRACHE
Green ERASMUS
WENIGER PAPIER
mit den HERAUSFORDERUNGEN wachsen
INSPIRATION zu NACHHALTIGKEIT LEBEN
Micro-credentials
ANERKENNUNG von FÄHIGKEITEN
QUALIFI-KATION
KOMMUNIKATION und ANSPRACHE
DATEN-SCHUTZ
KENNEN WIR unsere ZIELGRUPPEN?
EUROPÄISCHE EXPERIMENTELLE MAßNAHMEN
INNOVATIONEN testen
gezieltes MARKETING
KANÄLE/SOCIAL MEDIA
SCHNELL UMSETZBARE LÖSUNGEN
VERBESSERUNG der BILDUNGSSYSTEME in EUROPA
GRAPHIC RECORDING: STUDIO ANIMANOVA

Sie sind für Sie da!

Die Erasmus+ Expertinnen und Experten

Zusammenstellung: Lutz Cleeves

Die Erasmus+ Expertinnen und Experten informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des Europäischen Mobilitätsprogramms mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Zusätzlich zu dieser Gruppe hat die NA DAAD 2020 Erasmus+ Digitalexpertinnen und -experten als Ansprechpartner ins Leben gerufen, um deutsche Hochschulen bei den sich aus der fortschreitenden Digitalisierung des Erasmus-Programms ergebenden Aufgaben zu unterstützen. Wir haben 3 (Digital-)Expertinnen und Experten zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.

Ly Tran war bis Ende November Projektleiterin für Erasmus Without Paper an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Ab Dezember ist sie an der HfM in Weimar tätig. Ihre Spezialgebiete als Erasmus+ Digitalexpertin sind EASY (DreamApply), Erasmus Dashboard (EUF), Podcasts sowie das Prozessmanagement kleiner Hochschulen.

Frau Tran, warum haben Sie die Aufgaben einer Digitalexpertin übernommen?

Ly Tran: Internationalisierung ist immer eine Schnittstellenaufgabe und so zieht sich das Thema «Synergien schaffen» wie ein roter Faden durch mein Berufsleben. In einem Expert*innen-Netzwerk an gemeinsamen Zielen arbeiten zu können, habe ich sehr geschätzt und ich denke, wir konnten in dieser turbulenten Zeit einiges erreichen, auf das wir zufrieden zurückblicken können.

Was begrüßen Sie an der neuen Programmgeneration?

Die Anpassung des Programms an zentrale Chancen und Herausforderungen unserer Zeit: Nachhaltigkeit, Inklusion und Digitalisierung! Darüber hinaus begrüße ich insbesondere die Einführung der internationalen Dimension, die es vor allem kleineren Hochschulen ermöglicht, Projekte mit Partnerländern zu realisieren, ohne aufwendige Anträge in anderen Projektlinien zu stellen, sowie die Verkürzung der Mindestaufenthaltsdauer, die das Programm weitaus inklusiver macht.

In welchen Bereichen – im Programm selbst oder bei dessen Umsetzung – sehen Sie noch Möglichkeiten zur Weiterentwicklung?

Die neuen Programmziele erfordern einen kulturellen Wandel an den Hochschulen; das ist ein strategischer, personeller und finanzieller Kraftakt, der vernünftig angestoßen und begleitet werden muss. Letztendlich müssen Hochschulmitarbeiter*innen für neue Themen und Arbeitsweisen geschult werden, und ohne Investition gibt es hier keine Entwicklung. Alle Stakeholder – von der EU bis zu den Nationalen Agenturen, Bildungsministerien und Hochschulen – müssen an einem Strang ziehen. Unter anderem Kommunikationsstrategien halte ich hier für essenziell und entwicklungsfähig.

Dr. Johannes Abele ist Leiter des International Office an der Universität des Saarlandes. Seine Spezialgebiete als Erasmus+ Experte sind die Themenfelder «Mobilität mit Partnerländern», «Erasmus+ als Element der internationalen Strategieentwicklung» sowie die «Ansprache von Studierenden mit Schwerpunkt Natur- und Ingenieurwissenschaften».

Herr Abele, warum haben Sie die Aufgaben eines Experten übernommen?

Johannes Abele: Mit Erasmus+ können wir einen europäischen Strukturwandel an unseren Hochschulen schaffen. Dabei ist es hilfreich, wenn die Hochschulen sich untereinander eng vernetzen und ihre Erfahrungen teilen.

Was begrüßen Sie an der neuen Programmgeneration?

Insbesondere Kurzzeit-Mobilitäten mit virtuellen Komponenten, Doktorandenmobilitäten und die Förderung der Inklusion erhöhen sinnvoll die Flexibilität der Fördermöglichkeiten. Blended Intensive Programmes ermöglichen eine starke europäische Integration unserer Lehrangebote.

In welchen Bereichen – im Programm selbst oder bei dessen Umsetzung – sehen Sie noch Möglichkeiten zur Weiterentwicklung?

Eine große Herausforderung liegt noch in der Digitalisierung unserer Verwaltungsabläufe mit Erasmus Without Paper und der automatischen Anerkennung von Studienleistungen.

Torsten Glase ist Mitglied der Leitung Viadrina Internationale Angelegenheiten der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Seine Spezialgebiete als Erasmus+ Experte sind die Themenfelder «allgemeine Programmverwaltung», «Anerkennung von Studienleistungen» sowie die «Anwendung elektronischer Formulare und Tools».

Herr Glase, warum haben Sie die Aufgaben eines Experten übernommen?

Torsten Glase: Für mich geht es insbesondere darum, den neuen Kollegen die Angst vor diesem doch sehr komplexen Programm zu nehmen. Darüber hinaus möchte ich natürlich auch das Sprachrohr der Hochschulen in Bezug auf die Umsetzung des Erasmus-Programms sein.

Was begrüßen Sie an der neuen Programmgeneration?

Ein besonderer Pluspunkt der neuen Programmgeneration ist für mich die Flexibilisierung der Doktorandenmobilität. Außerdem ist auch die bessere Förderung der Inklusion ein Schritt in die richtige Richtung.

In welchen Bereichen – im Programm selbst oder bei dessen Umsetzung – sehen Sie noch Möglichkeiten zur Weiterentwicklung?

Weiterentwicklungspotenzial gibt es sicherlich noch im Bereich der Digitalisierung des Erasmus-Programms, da wir hier leider immer noch in den Kinderschuhen stecken. ■

Die NA intern

Das gegenseitige Sichkennen ist in einer Zusammenarbeit ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Deswegen stellen sich Ihnen in dieser Rubrik in jeder Ausgabe des *DAADeuroletters* einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor (s.a. Organisationsplan unter: *https://t1p.de/h9e1*).

Tobias Dörnenburg

Zu meinen Aufgaben zählen …
seit Mai 2019 die technische und redaktionelle Koordination der Onlinekommunikation. Dafür arbeite ich nicht nur eng mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Kommunikationsteam (Referat EU05) zusammen, sondern bin auch im regelmäßigen Austausch mit der gesamten NA, anderen Stellen im DAAD und vielen externen Beteiligten aus der Erasmus+ Community. Neben den bekannten Webseiten geht es in meiner Tätigkeit viel um unsere Social-Media-Kanäle, digitale Audio- und Videoformate sowie zahlreiche technische Aspekte der fortschreitenden Digitalisierung von Kommunikation.

Mein Ziel ist es …
viele Erfahrungen aus den Stationen vor der NA auch weiter mit in die Fortentwicklung unserer Kommunikationsaktivitäten einzubringen, um dabei zu helfen, Erasmus+ gut durch die Herausforderungen der nächsten Programmgeneration zu bringen. Als begeisterter Europäer freue ich mich sehr, bei diesem großartigen europäischen Projekt weiterhin mit an Bord zu sein.

Eliza Friederichs

In der NA bin ich …
seit November 2020 im Referat Partnerschaften und Kooperationsprojekte (EU03) tätig. Meine Aufgaben liegen schwerpunktmäßig in der Beratung deutscher Forschungseinrichtungen und ihrer Partner zu projektbezogenen und finanzadministrativen Fragen im Bereich «Cooperation Partnerships» sowie des Sondercalls «Digitale Bildung» in Erasmus+. Seit Kurzem gestalte ich neben meiner Kollegin Amanda Henson die TCA-Aktivitäten mit.

Mit Erasmus+ verbinde ich …
die Forschungslandschaft anderer Länder kennenlernen zu dürfen, wozu ich bereits im Rahmen eines 5-monatigen Erasmus+ Praktikumsaufenthalts in einem außenpolitischen Thinktank in Rom die Gelegenheit hatte. Für das Programm engagiere ich mich, um die transnationale Kooperation der Hochschulen in Europa zu stärken mit dem Ziel, forschungsstark und im globalen Vergleich anschlussfähig bleiben zu können – ein Anliegen, das mir aufgrund meines eigenen internationalen akademischen Werdegangs sehr am Herzen liegt.

Andrea Götz (vormals Fielenbach)

Meine Aufgabe in der NA …
umfasst im weitesten Sinne die Qualitätssicherung der Förderlinien für Mobilitäten. Als Leiterin des Teams Programmgestaltung und Konzeption im Referat Mobilität von Einzelpersonen (EU02) bin ich unter anderem für die Umsetzung der Prozessanforderungen und die Koordination unserer Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. Außerdem vertrete ich die NA DAAD in zahlreichen Arbeitsgruppen der Europäischen Kommission.

Mit der europäischen Idee …
verbinde ich in erster Linie Frieden, Versöhnung und ein demokratisches Werteverständnis, jene Aspekte, für deren Einsatz die EU bereits mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Daher finde ich das europäische Motto «Einheit in Vielfalt» auch so passend, denn es ist viel mehr als ein Leitsatz für gemeinsames politisches Handeln unterschiedlicher Nationen: Es beschreibt die Grundwerte aller Europäerinnen und Europäer. Und mit dem Erasmus-Programm tragen wir unseren Teil dazu bei.

Herausgeber
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0, postmaster@daad.de
www.daad.de

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
Verantwortlicher i. S. v. § 55 Abs. 2 RStV:
Dr. Kai Sicks

Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit
Erasmus+ im DAAD
National Agency for EU Higher Education Cooperation
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0

https://eu.daad.de
https://eu.daad.de/euroletter
https://eu.daad.de/newsletter
http://www.erasmusplus.de
https://twitter.com/erasmus_daad

Projektkoordination und Redaktion
DAAD: Dr. Stephan Geifes (verantwortlich), Susanne Reich, Martin Schifferings, Julia Vitz; BG cleevesmedia/faktor E: Marcus Klein, PhD (Ltg.), Lutz Cleeves
Gestaltung
BG cleevesmedia/faktor E, Meckenheim/Bonn
Druck
msk marketingservice köln GmbH
Bischofsweg 48–50, D – 50969 Köln

Auflage: 11/2021 – 1.000; Redaktionsschluss: 18.11.2021
© DAAD

Bildnachweis
DEVK (S. 1); Susanne Reich/NA DAAD (S. 3); iStock/DAAD, Boris Streubel (CC BY-ND 2.0) (S. 4); iStock/2K Studio/DAAD, Guilhem Vellut/Wikipedia (CC BY-SA 2.0), Meetyoo/DAAD (S. 5); ALLVISIONN/iStock/DAAD, Marek Slusarczyk/Alamy (S. 6); iStock/Contributer/DAAD (S. 8, S. 9); Christian Berger/Europa-Universität Flensburg (S. 15), Philipp Kirschner/NA DAAD (S. 15); Wikipedia (gemeinfrei) (S. 16), Hochschule Neubrandenburg (S. 16); Anna Hantschke/Leonardobüro-Dresden (S. 17); privat (S. 17); privat, Anja Köhler/Zeppelin-Uni (S. 18); Roman Jupitz/TU Hamburg (TUH), Birte Peters/TUH (S. 18); Matthias Kestel (S. 22); Adobe Stock (S. 23); B. Streubel (S. 24); privat (S. 27); Uni Leipzig /UL (S. 28); Claudia Baumann (UL) (S. 29, 30); Janine Klage/UL (S. 30, 31); Swen Reichhold/UL (3) (S. 31); DAAD Hanoi (S. 34); DAAD/KIWI (S. 35); 2K Studio/iStock/DAAD (S. 37); Koziel/Uni Kaiserslt., privat (S. 39); Sanjeri/iStock/DAAD (S. 40); David Hartfiel/Uni Erlangen-Nbg, DAAD (S. 43); vgl. Seiten (S. 44, 45); Meetyoo/DAAD, EU (S. 50); NA DAAD (S. 52); Meetyoo/DAAD (S. 53); Studio Animanova/DAAD (S. 54, 55); NA DAAD (S. 56, 57); Reich/NA DAAD (3) (S. 58); izusek/iStock/DAAD (S. 60)

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autoren wieder. Weder die Europäische Kommission noch das BMBF noch der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über *erasmus+news@daad.de* mitteilen.

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C011331
www.fsc.org

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53516-2111-1001

DAADeuroletter spektrum

top

6 **Weltweit kooperieren mit Erasmus+.**
Eine Bestandsaufnahme, einschließlich Rück- und Ausblick
Seit dem Start von Erasmus 1987 hat sich das Programm kontinuierlich weiterentwickelt. Schon lange macht es nicht mehr an den Grenzen der Europäischen Union halt. Wir zeichnen die Entwicklung nach und stellen die Fördermöglichkeiten vor.

12 **Internationale Mobilitäten leicht(er) gemacht.**
Erasmus+ öffnet sich noch weiter gegenüber der Welt
Im Rahmen der Förderlinie «Mobilität von Einzelpersonen im Hochschulbereich» kann bis zu ein Fünftel des bewilligten Budgets für die weltweite Mobilität verwendet werden. Mobilitätsaktivitäten Richtung Partnerländer erfahren so eine wesentliche Erweiterung.

15 **Sichtweisen auf die internationale Mobilität.**
Die Antragswirklichkeit von 5 Hochschulen
Das Interesse deutscher Hochschulen und Mobilitätskonsortien an der internationalen Dimension der Mobilität für Einzelpersonen ist ausgesprochen groß. Wir haben für Sie unterschiedliche Stimmen eingeholt.

20 **Globale Dimension der Hochschulbildung. Subsahara-Afrika und der Westliche Balkan als geografische Prioritäten der internationalen Dimension**
Bildung soll in der Außenpolitik der EU in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle spielen. Entsprechend wurden die Mittel für die internationale Dimension von Erasmus+ auf 2,2 Mrd. Euro erhöht. Im Fokus stehen Subsahara-Afrika und der Westliche Balkan.

24 der gastkommentar
L'auberge internationale
Welche Chancen und Möglichkeiten ergeben sich in der neuen Programmgeneration angesichts eines höheren Budgets und der Stärkung der globalen Dimension von Erasmus+? Über diese und andere Fragen reflektiert der Wissenschaftsjournalist Jan-Martin Wiarda.

Das Titelmotiv zeigt die Weltkugel des Künstlers HA Schult. Von 1996 bis 2000 thronte die von dem Designer Michael Zilz entwickelte Illumination der Kontinente und des überdimensionalen Erdenbürgers auf dem 70 Meter hohen Pylon der Severinsbrücke in Köln. Im Oktober 2000 wurde das Objekt mit einem Hubschrauber zum heutigen Standort auf dem Dach der DEVK-Zentrale am Rheinufer geflogen. Foto: © DEVK

4

DAADeuroletter spektrum

wirkung

28 **ICM setzt wichtige Impulse bei der erfolgreichen Ausgestaltung von Hochschulpartnerschaften.**
Ein Gespräch über Projekte der Universität Leipzig in und mit Subsahara-Afrika, speziell Äthiopien
Die International Credit Mobility (ICM) ist seit ihrer Einführung 2015 zu einem wichtigen Instrument der Internationalisierung deutscher Hochschulen geworden. Die Kooperationen der Universität Leipzig mit Subsahara-Afrika sind ein gutes Beispiel dafür.

32 **Ein Herzstück der internationalen Dimension.**
Über die Bedeutung von Erasmus+ Kapazitätsaufbauprojekten
Kapazitätsaufbauprojekte sind ein zentrales Element der globalen Ausrichtung von Erasmus. Vor dem ersten Aufruf in der neuen Programmphase lud die NA zu einem virtuellen Austausch über aktuelle Herausforderungen und die zukünftige Ausrichtung der Förderlinie.

36 **Integrierte Studiengänge mit Weltblick.**
Erasmus Mundus Masterprogramme
Die transeuropäischen Masterstudiengänge für hoch qualifizierte Studierende aus der ganzen Welt genießen einen exzellenten Ruf und sind ausgesprochen populär. Die Gründe dafür sind auf der individuellen wie der institutionellen Ebene zu finden – und dabei leicht nachvollziehbar.

erfahrung

40 **Corporation Partnerships.**
Neue Möglichkeiten der Internationalisierung für Hochschulen
Die Förderlinie, Nachfolgerin der Strategischen Partnerschaften, bietet Hochschulen aller Größen mit unterschiedlichen Kooperationserfahrungen und Reichweiten eine niedrigschwellige Option, um sich auf internationaler Ebene sichtbarer zu positionieren.

42 **Was tun?**
Überlegungen zur Nutzung der internationalen Mobilität von Einzelpersonen
Blanca Köndgen hat für ihre Hochschule, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, ein Umsetzungskonzept für die internationale Mobilität von Einzelpersonen erstellt. In ihrem Beitrag skizziert sie Eckpunkte und Umsetzung der Strategie.

44 **Fokus Frankreich**
Im ersten Halbjahr 2022 wird Frankreich turnusmäßig den Vorsitz im Rat der EU übernehmen. Im Rahmen unserer Serie über Nationale Agenturen geben wir diesmal einen Einblick in die Arbeit von L'agence Erasmus+ France/Éducation Formation.

forum

50 **Diskussion über große Möglichkeiten für kleine Lerneinheiten.**
Micro-Credentials im Europäischen Hochschulraum
Ein im Rahmen des BMBF-finanzierten Projekts «bologna hub» Anfang Juli 2021 organisiertes Onlinesemi-nar beleuchtete aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedene Aspekte rund um die Integration von Micro-Credentials in das Lernangebot von Hochschulen.

54 **Die Erasmus+ Jahrestagung 2021. Eine Impression als Graphic Recording**

56 **Sie sind für Sie da! Die Erasmus+ Expertinnen und Experten**
Die Erasmus+ Expertinnen und Experten und seit 2020 – als eigene Gruppe – die Erasmus+ Digitalex-pertinnen und -experten bieten in Kooperation mit der NA DAAD Unterstützung bei allen Fragen rund um Erasmus. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Tätigkeit befragt.

58 **Die NA intern**
Das gegenseitige Sichkennen ist in einer Zusammenarbeit ein Erfolgsfaktor. Deswegen stellen sich Ihnen des *DAADeuroletters* einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor.

59 **impressum**

5

Die jeweils letzten 3 Ausgaben des *DAADeuroletters* können aus der Publikationsdatenbank der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit als PDF heruntergeladen werden:
https://eu.daad.de/publikationen

Die jeweils aktuelle Ausgabe des *DAADeuroletters* finden Sie zudem auch als E-Paper zum Durchblättern unter:
https://eu.daad.de/euroletter